



### **25 Jahre deutsche Einheit**

Wer kennt es nicht, das Studentenlied von 1845:  
*„Dort Saaleck, hier die Rudelsburg, und unten tief im Tale,  
da rauschet zwischen Felsen durch die alte liebe Saale...“?*

Aber: Wir aus dem Westen konnten nicht dort sein.

Seit 25 Jahren ist es wieder möglich.

Und wir empfinden es als beglückend.

***Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft***

<b>Jahn-Brief Nr. 22</b>	3
<b>Aktuell</b>	
Zwei gelungene Festveranstaltungen in Freyburg	4
Kommentar: Einheit des Sports in der Mitte Deutschlands	7
<b>Beiträge</b>	
<b>Alfons Hörmann</b> 25 Jahre deutsche Einheit – 25 Jahre Einheit des Sports	8
<b>Josef Ulfkotte</b> Das Streben nach der Deutschen Einheit zur Zeit Jahns und um 1990	12
<b>Hansgeorg Kling</b> 25 Jahre deutsche Einheit – Erfahrungen und Erlebnisse	19
<b>Angela Luise Heinemann</b> Turnen, Nation, Gesang und Gefühl – Das neue Konzept der Gemeinschaft bei den Berliner Turnern (1811-1820)	21
<b>Gerlinde Rohr</b> Arzt für alle und Turnpapst – Ferdinand Goetz	27
<b>Ingo Peschel</b> Ferdinand Goetz – nicht ganz vergessen	33
<b>Theo Austermühle</b> Vom Streben der Sportwissenschaft nach akademischer Anerkennung	35
<b>Berichte</b>	
Das Turnfest-Wochenende in Freyburg	39
Das 17. Jahn-Kolloquium in Lanz	40
dvs-Sektion Sportgeschichte wieder aktiv	40
Albert Baur jetzt in Lanz	41
Die Österreichische Landsmannschaft (ÖLM) in Jena und Freyburg	43
Turngeschichtliche Ausstellung beim Turnfest in Schärding	43
Vor 25 Jahren: Erstes gesamtdeutsches Turnfest in Dortmund und Bochum	44
Einheit und Freiheit in den Liedern E. M. Arndts	45
Die deutschen Farben Schwarz-Rot-Gold	45
Auf der Straße der Gymnastik	46
Der Landesheimatbund tagte in Halle	48
Die neue Grimm-Welt in Kassel	49
Jürgen Dieckert wurde 80	50
Rainer Brechtken wurde 70	51
Edgar Leidig lebt nicht mehr	51
Frank Ebel tot	52
Unsere Glosse: Turnen ist schädlich (Hildener AT von 1864)	52
Protokoll der Mitgliederversammlung vom 21. 8. 2015	53
<b>Buchbesprechungen</b>	
Dokumentation 7. DAGS-Symposium 2014	56
Die umfassende Bestandsaufnahme: 200 Jahre deutsche Burschenschaft	57
Festschrift zum 60. Geburtstag von Michael Krüger	59
Emanuel Hübner: Das Olympische Dorf von 1936	60
Uta Motschmann: Handbuch der Berliner Vereine	61
<b>Notizen</b>	63
<b>Das sind unsere Autoren</b>	67

## JAHN-BRIEF

Nr. 22 / Dezember 2015

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft  
FREYBURG (UNSTRUT)

### *Liebe Mitglieder und Freunde der Jahn-Gesellschaft!*



Das vergangene halbe Jahr stand fast ganz im Zeichen der Würdigung eines besonderen Geschehens: 25 Jahre deutsche Einheit. Die Jahn-Gesellschaft bereitete zwei Festveranstaltungen in Freyburg vor, die großen Einsatz erforderten, die aber so gut gelangen, dass sie vielfältig gelobt wurden. Dank an Manuela Dietz und ihr Team für den tollen Einsatz bei der Organisation! Wir dokumentieren das, was in Freyburg geschah, in dieser Ausgabe des „Jahn-Reports“ angemessen.


Das andere Thema, dem wir uns besonders widmeten, bezieht sich auf eine Persönlichkeit der Turngeschichte, die in den letzten Jahren etwas aus dem Blickfeld geraten war, obwohl es sich um den neben Jahn wohl herausragenden Mann handelt, der im 19. Jahrhundert für das Turnen wirkte: Ferdinand Goetz (1826 – 1915). Anlässlich seines 100. Todestages gab es eine Sonderausstellung im Jahn-Museum und eine kleine, aber feine Feier im Garten des Goetz-Hauses in Leipzig.

Nach dem großen DAGS-Symposium vom Oktober 2014, das in Freyburg stattfand und das auf so unerwartete Resonanz stieß, liegt jetzt der mehr als 300 Seiten umfassende Band des arete-Verlags vor, der alles dokumentiert, insbesondere die 22 Vorträge, die gehalten wurden (siehe Buchbesprechungen!). Das übrige Geschehen rund um die Jahn-Gesellschaft wird durch den vorliegenden Jahn-Report gut eingefangen, was sich vor allem in einer Vielzahl an Kurzberichten niederschlägt.

In unserem Bemühen, das Jahn-Museum auszubauen und auch für die wissenschaftliche Nutzung fitter zu machen, kommen wir Schritt für Schritt voran. Dass das zum Beispiel vom Ministerium für Inneres und Sport des Landes Sachsen-Anhalt und vom Landessportbund anerkannt wird, zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Wege sind.

Ihnen und Euch allen wünschen wir, das Präsidium der Jahn-Gesellschaft, eine besinnliche Weihnachtszeit und für das neue Jahr 2016 alles Gute.

Mit herzlichen Turngrüßen aus Freyburg

  
*Ihr und Euer Hansgeorg Kling*

Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

## Zwei gelungene Festveranstaltungen in Freyburg

Hansgeorg Kling

### 3. Oktober: Burgenlandkreis würdigt 25 Jahre deutsche Einheit

Mit einer kurzweiligen Feierstunde in der Jahn-Ehrenhalle würdigte der Burgenlandkreis am 3. Oktober die Tatsache, dass Deutschland seit 25 Jahren wieder geeint ist. Landrat Götz Ulrich und Altbürgermeister Martin Bertling hoben in ihren Grußworten die Einschnitte und Fortschritte hervor, die das Ereignis von 1990 für die Stadt und für die Region hatte. In seiner Festansprache schlug Dr. Josef Ulfkotte, Vizepräsident der Jahn-Gesellschaft, den Bogen von den Einigungsbestrebungen um 1813/1815 zu den Bemühungen um die Einheit im Vorfeld des 3. Oktober 1990. Hansgeorg Kling, Präsident der Jahn-Gesellschaft, befragte in einem Doppelinterview zwei siebzehnjährige Schülerinnen



*Landrat Götz Ulrich begrüßte am 3. Oktober die Festgemeinde zur Feierstunde in der Ehrenhalle (Foto: Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum)*

des Burgenland-Gymnasiums Laucha nach ihren Erfahrungen und Einsichten: Da kam eine sehr unbefangene-frische Sicht auf die neue Einheit zum Ausdruck und viel Zuversicht angesichts der Zukunft der jungen Menschen.

## **8. Oktober: 25 Jahre Einheit des Sports mit DOSB-Präsident Hörmann**

Die Feierstunde am 8. Oktober rückte „25 Jahre deutsche Einheit – 25 Jahre Einheit des Sports“ ins Blickfeld. Sie geriet trotz der zwei Stunden kurzweilig. 120 Interessierte waren der Einladung der Jahn-Gesellschaft ins Schützenhaus in Freyburg gefolgt. Im Mittelpunkt standen der Festvortrag von DOSB-Präsident Alfons Hörmann und eine hochrangig besetzte Podiumsdiskussion. Hörmann würdigte das im Sport mit dem Ziel Einheit Geleistete und stellte die Doppelfrage, die zugleich die Antwort enthielt: „Wie viel haben wir in den vergangenen 25 Jahren voneinander gelernt? Wie viele Freunde aus dem anderen Teil Deutschlands hat jetzt jeder von uns?“



*(v. l. n. r.) Speerwerferin Silke Renk-Lange, Präsident der Jahn-Gesellschaft Hansgeorg Kling, DOSB-Vizepräsidentin Petra Tzschoppe und Sportmuseumsleiterin Gerlinde Rohr (Foto: GymMedia International)*



*Der DOSB-Präsident, Alfons Hörmann, hielt vor den rund 120 Teilnehmern der Veranstaltung seine Rede. Später ließ er sich durch Manuela Dietz noch durch das Jahn-Museum führen (Foto: Martin Schuhmann/Wochenspiegel)*



*Vertreter der Jahn-Gesellschaft, des ÖTB und der DAGS trafen sich im Anschluss an die offizielle Veranstaltung zum Beisammensein in der Jahnstube des Künstlerkellers in Freyburg (Foto: Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum)*

Die von Dr. Petra Tzschope (Leipzig) moderierte Podiumsdiskussion mit Dr. Gerlinde Rohr (Leipzig, Leiterin des dortigen Sportmuseums), Hansgeorg Kling (Kassel, Präsident

der Jahn-Gesellschaft) und Silke Renk-Lange (Halle, Olympiasiegerin im Speerwerfen 1992) konzentrierte sich auf Beispiele persönlicher Erfahrungen und Erlebnisse. Sie bezogen sich auf den Spitzensport und den Schulsport sowie das Kulturelle im Sport.

In ihren Grußworten hatten zuvor Minister Holger Stahlknecht (Magdeburg) und LSB-Präsident Andreas Silbersack (Halle) drei Aspekte der gewonnenen Einheit angerissen: Die Entwicklung im Fußball, den Vereins-Organisationsgrad in den fünf neuen Bundesländern und die besondere Rolle des ehrenamtlichen Engagements. Die Bewerbung Hamburgs als Olympiastadt 2024 wurde als derzeit größte Herausforderung eingestuft.

## **Kommentar**

# **Einheit des Sports in der Mitte Deutschlands**

**Hans-Jürgen Schulke**

Mit einem Blitzstart hat die Deutsche Olympische Akademie am 1. Oktober in Wiesbaden festlich der 25 Jahre deutscher Sporeinheit gedacht, die große Politik folgte pünktlich am 3. Oktober dem denkwürdigen Ereignis in Frankfurt. Der Sport hat dort mit vielen Aktivitäten mitgewirkt und konnte zugleich die dortige Paulskirche berufen, in der einst Turnvater Jahn als Abgeordneter der Nationalversammlung für das erste demokratische Vereinsgesetz votierte, 2006 die Vereinigung von DSB und deutschem NOK vollzogen und vor wenigen Monaten für das ganze Sportdeutschland Hamburg als Olympiabewerber gewählt wurde.

Mit etwas Bedenkzeit fand am 8. Oktober in Freyburg nahe Naumburg/Saale von der dort ansässigen Jahn-Gesellschaft umsichtig vorbereitet eine weitere Veranstaltung „25 Jahre Deutsche Einheit – 25 Jahre Einheit des Sports“ statt. Sie fand nicht nur in der Mitte Deutschlands statt, womit geografisch kein Ost-West-Gefälle auftreten konnte, sondern auch am langjährigen Lebensort von Friedrich Ludwig Jahn.

Er gehörte nicht nur zum engeren Kreis preußischer Patrioten, die sich vehement für die Einheit des damals zersplitterten Deutschlands einsetzten, er schuf dafür die Grundlagen des demokratischen Vereinswesens und die schwarz-rot-goldene Fahne, vor allem und besonders turnerische Leibesübungen für das ganze Volk. Ohne diese volkstümliche Initiative würde es die heutige Turn- und Sportbewegung mit ihren über 80.000 Vereinen und 27 Millionen Mitgliedschaften wohl nicht geben. Die vielberufene Parole „Wir sind das Volk“ hat in ihm einen Vorläufer.

Die Festrede in Freyburg hielt DOSB-Präsident Alfons Hörmann. Selbstverständlich war er sich des bewegenden historischen Ortes seiner Rede bewusst. Das galt auch für die jüngere Geschichte, wo er das schnelle Zusammenwachsen der neuen Republik gerade im Sport als beispielhaft hervorhob, ohne auch nur einen Hauch von Siegermentalität erahnen zu lassen. Mit kritischem Respekt würdigte er Errungenschaften des Sports in der damaligen DDR, betonte gegenseitige Lernprozesse, sah sehr wohl die ehrliche Lei-

denschaft für den Sport bei vielen Sportlern/innen und Funktionsträgern/innen. Differenzieren statt Dominieren – so könnte die Überschrift der Rede lauten.

Das wurde authentisch in einer klug geführten Diskussionsrunde vermittelt, in der sich Spitzen- und Breitensportler, Präsidenten und Pädagogen aus unterschiedlichen Regionen trafen. Sie alle berichteten vielschichtig, was für sie 1990 die sportliche Stunde Null bedeutet hat, was sie dafür aus ihrer bewegenden Biografie mitnehmen konnten und was sie im einigen Deutschland für sich gewonnen haben.

Das erfolgte nicht in der schwärmerisch-geschrobenen Rhetorik des Turnvaters Jahn, sondern nüchtern-realistisch und doch zielgerichtet auf die Verwirklichung der Einheit im sportlichen Alltag. Auch das hätte Jahn erfreut.

## 25 Jahre deutsche Einheit – 25 Jahre Einheit des Sports

### Festrede von DOSB-Präsident Alfons Hörmann

*(vorweg: Anrede; das gesprochene Wort wich von diesem Text teilweise ab.)*

Zunächst danke ich sehr herzlich für die Einladung, heute hier, im schönen Freyburg, zu Ihnen sprechen zu dürfen. Für den deutschen Sport ist Freyburg ein geschichtsträchtiger Ort.

Ich komme gerade aus unserer „Olympiastadt“ Hamburg, wo die Gesellschafterversammlung Hamburg 2024 getagt hat, und mache ich mich nach dieser Veranstaltung wieder auf den Weg dorthin. Friedrich Ludwig Jahn begleitet mich überall, denn es gibt eine Jahn-Straße in fast allen deutschen Städten. Nach unserem Turnvater sind 1100 Straßen benannt, mehr als nach Goethe und Schiller zusammen.

Wir treffen uns hier im Freyburger Schützenhaus, um auf ein Vierteljahrhundert „Deutsche Sporeinheit“ zurückzublicken. Ich finde, dies ist eine schöne Parallele zu Friedrich Ludwig Jahn, denn auch er kämpfte ja einst für die Einheit und Freiheit des deutschen Volkes. Dass wir, liebe Sportfreundinnen und -freunde aus Ost und West, heute an dieser Stelle die „Silberhochzeit“ des gesamtdeutschen Sports feiern können, empfinde ich trotz aller Herausforderungen, die Sportdeutschland bis heute zu meistern hatte und noch zu meistern hat, als großes Geschenk.

Doch lassen Sie mich mit einem sehr aktuellen Thema beginnen. Sicher sind auch Sie tief bewegt von den Ereignissen und den Bildern, die uns im Moment täglich erreichen. Wir erleben, dass innerhalb weniger Tage Grenzen neu aufgebaut und Zäune errichtet werden. Eine Generation nach der turbulenten Wendezeit wird uns an diesem Beispiel besonders bewusst, was der Abbau der Grenzen im Rückblick bedeutet. In Sportdeutschland sind in den letzten Monaten vielfältige Initiativen entstanden, die Flüchtlinge willkommen heißen, ihnen Schutz bieten und neue Lebensperspektiven öffnen wollen. Wir,



der DOSB, seine Mitgliedsorganisationen und die Vereine, stellen uns mit aller zur Verfügung stehenden Kraft den neuen Herausforderungen. Wir leisten unseren Beitrag und geben Flüchtlingen Unterstützung sowie Orientierung, damit sie sich in Sportdeutschland willkommen fühlen! Mein großer Dank gilt allen Vereins- und Verbandsmitgliedern, die sich hierfür ehrenamtlich und weit über das normale Maß hinaus engagieren.

Auch vor 25 Jahren standen wir vor großen Veränderungen: Zwei politische, zwei sportpolitische Systeme sahen sich vor der Herausforderung, zusammenzuwachsen. Denn der Ost-West-Konflikt hatte auch den deutschen Sport über vier Dekaden in Atem gehalten. Heute können wir selbstbewusst sagen, dass die Einheit im Sport besser und schneller gelungen ist als in anderen Teilen der Gesellschaft. Das hat unter anderem damit zu tun, dass im Sport vieles einfacher ist. Er verbindet schon allein dadurch, dass er überall nach den gleichen Regeln ausgeübt wird und über alle regionalen Grenzen hinweg eine gemeinsame Sprache spricht.

Noch im November 1989, also kurz nach dem Fall der Berliner Mauer, kam es zu spontanen Treffen von ost- und westdeutschen Breiten-, aber auch Leistungssportlern. Im Frühjahr 1990 hatten sage und schreibe bereits 5000 solcher Begegnungen stattgefunden. Zu einem Volksfest wurde wenige Wochen nach dem Fall der Mauer der Gesamtberliner Neujahrslauf mit 30.000 Teilnehmern. Vielerorts in Deutschland konnten nun auch endlich traditionelle Veranstaltungen, die aufgrund des deutsch-deutschen Grenzverlaufs über Jahrzehnte zwangspausiert hatten, wieder aufleben. So fiel im September 1990 nach 20 Jahren endlich wieder der Startschuss zum Harzer Brockenlauf.

Wie schnell vor allem die Athletinnen und Athleten die Einheit vollzogen haben, unterstreicht das Bild von prägender Symbolkraft, das als wunderbares Erlebnis im Kopf haften geblieben ist: Bei der Schlussfeier der Leichtathletik-Europameisterschaften am 1. September 1990 in Split gehen der Ost-Berliner Kugelstoßer Ulf Timmermann und die Hürdenläuferin Gabi Lippe aus Mannheim spontan Arm in Arm. Er trägt die Flagge der DDR, sie das Schwarz-Rot-Gold der Bundesrepublik. Und dahinter buntgemischt die Mannschaften aus beiden Teilen Deutschlands. Heute ist das eine schöne Erinnerung – die Mannschaften sind zusammengewachsen, Ost-West ist unter den Sportlerinnen und Sportlern längst kein Thema mehr. In diesem Zusammenhang frage ich Sie: Was wäre Sportdeutschland heute ohne die gemeinsamen Erfolge, gerade auch die gemischten Staffeln und die Teams aus Ost und West in den verschiedensten Disziplinen?

1989/90 war der Sport, ebenso wie Politik und Wirtschaft, wenig auf die Einheit vorbereitet. Hilfreich waren aber die vielen kleinen und großen Begegnungen des deutsch-deutschen Sportverkehrs, den der Deutsche Sportbund zuletzt unter seinem Präsidenten Hans Hansen in den Jahren der Trennung in schwierigen Verhandlungen und kleinen Schritten verwirklicht hatte. Eine der wichtigsten Aufgaben war zunächst die Demokratisierung der ostdeutschen Sportstrukturen. Eine der zentralen Forderungen der Bürgerbewegung in der DDR war das Recht auf Vereinigung gewesen, also das Recht, sich in einem freien, bürgerlichen Vereinswesen zusammenfinden zu können. Ein wichtiger

Meilenstein für den zivilgesellschaftlichen Aufbruch im Osten war daher das am 21. Februar 1990 verabschiedete Vereinigungsgesetz. Nach seinem Inkrafttreten konnten sich innerhalb weniger Wochen in der DDR tausende neue Vereinigungen anmelden, darunter auch die Sportvereine. Ein Vereinsleben im bürgerlichen Sinne wurde somit in der DDR erstmals wieder möglich.

Die Fachverbände der DDR erlebten parallel Ende 1989 und Anfang 1990 eine Phase der Selbstdemokratisierung. Auf ordentlichen und außerordentlichen Verbandstagen wählten sie erstmals in freien Wahlen ihre Verbandsspitzen. Zudem konnten sich bislang unterdrückte Sportarten nun neu formieren. Es entstanden völlig neue Verbände wie zum Beispiel der Kraftsport- und Bodybuilding-Verband der DDR, der Eishockeyverband der DDR oder der Golfverband. Dies führte zu einem Aufblühen und einer Differenzierung der Sportlandschaft, die zuvor nicht möglich war.

Die Vereinigung der NOKs wurde noch 1990 vollzogen. Parallel dazu wurden bei zahlreichen „Wendeverbandstagen“ die Weichen für die Vereinigung der Spitzenverbände gestellt: Der deutsche Turner-Bund und der Verband der Modernen Fünfkämpfer machten im September 1990 den Anfang. Bis Jahresende 1991 hatten sich alle Verbände vereinigt. Schon im August 1990 wurde im nordischen Skisport die erste gemeinsame Nationalmannschaft gebildet. Und bei den Olympischen Spielen 1992 in Albertville und Barcelona war die gesamtdeutsche Mannschaft schon fast ein gewohntes Bild.

In der Sportentwicklung haben Sie in den letzten 25 Jahren Bewundernswertes aufgebaut. Fast alle Landessportbünde des DSB vereinbarten Partnerschaften zu den Bezirken des DTSB und halfen beim Aufbau der LSB in den entstehenden neuen Bundesländern. Nach dem Beitritt der fünf neuen Landessportbünde im Dezember 1990 wurde die Vereinslandschaft entwickelt, unterstützt durch den Goldenen Plan Ost für den Sportstättenbau.

Heute sind wir stolz auf ein gut funktionierendes Vereinssystem. Dass es, z.B. im Organisationsgrad, noch Unterschiede gibt, ist ja völlig normal. Und doch, meine lieben Sportfreundinnen und -freunde, ist bei weitem nicht alles gelungen: Wir müssen auch heute und in Zukunft noch aktiv an der Einheit des Sports arbeiten. Wir wollen und müssen den Zusammenhalt in Sportdeutschland sichern, indem wir die immer noch bestehenden Grenzen im Denken und Handeln beseitigen. So bleibt das wechselseitige Verständnis von unterschiedlichen Biografien, Sichtweisen und Gefühlen unsere Aufgabe für die Zukunft.

Im Spitzensport beispielsweise wurden vor 25 Jahren völlig falsche Erwartungen geschürt. Zwei Medaillenbilanzen lassen sich nicht einfach addieren. Wer dies erwartete, berücksichtigte nicht, dass zwei höchst unterschiedliche Sportsysteme zusammengeführt werden mussten, dass sich ja auch die Zahl der Startplätze halbierte und dass zudem die internationale Konkurrenz stärker geworden ist und auch heute noch immer stärker wird. Dies hat sich seit der Wiedervereinigung zu einer immer größer werdenden Herausforderung entwickelt.

Nach zuletzt stagnierenden Erfolgen deutscher Olympiamannschaften bei Olympischen Spielen ist es unser erklärtes Ziel, uns mittel- und langfristig wieder auf den inter-

nationalen Podien festzusetzen und dabei gleichzeitig unsere strikte Null-Toleranz-Politik gegen Doping und Manipulation im Sport fortzuführen und weiterzuentwickeln. Wir stellen uns dieser Herausforderung, indem wir mit dem BMI eine Leistungssportreform angestoßen haben, mit der wir unser System fit für die Zukunft machen wollen und werden.

Es sind aber nach der Wiedervereinigung auch Wunden geblieben, die bis heute nicht verheilt sind. Hauptbetroffene sind die Dopingopfer, die zum Teil erst jetzt das Ausmaß der Spätfolgen spüren. Sie mahnen uns, beim Kampf gegen Doping nicht nachzulassen. Wir müssen uns zu Recht fragen lassen, wie mancher Erfolg in Ost und West zustande gekommen ist, und auch die Frage immer wieder diskutieren, ob wir noch mehr Verantwortung für Vergangenes übernehmen müssen. Der DOSB hat 2006 eine einmalige Entschädigungszahlung erreicht, setzt sich aber dafür ein, dass weitere, erst in den vergangenen Jahren und Monaten bekannt gewordene Opfer ebenfalls noch entschädigt werden. Auch das Thema Staatssicherheit beschäftigt uns bis heute. Der DOSB hat alle Fälle der Geiger-Kommission vorgelegt und wird auch in Zukunft so verfahren. Die Geiger-Kommission ist neutral, arbeitet unabhängig und besteht aus ausgewiesenen Fachleuten, die sich jeweils ein profundes Urteil erarbeiten.

Nachdem ich auf die harten Fakten zur Einheit des Sports, das Zusammenwachsen zweier Systeme und die damit einhergehenden Erfolge und Schwierigkeiten eingegangen bin, möchte ich auf einen nicht zu unterschätzenden weichen Faktor zu sprechen kommen: den Faktor Mensch. Der unschätzbare Beitrag, den die Menschen im vereinten Sportdeutschland zum Zusammenwachsen geleistet haben, möchte ich Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, anhand von zwei Fragen deutlich machen:

- Wie viel haben wir in den vergangenen 25 Jahren voneinander gelernt und so wertvoll miteinander entwickelt?
- Wie viele Freunde und Webegleiter aus dem anderen Teil Deutschlands hat jeder von uns, die er sonst nicht einmal kennen würde?

Ich bin davon überzeugt: In den Antworten, die jeder von uns auf diese Fragen geben kann, kommen, auf sehr unmittelbare und persönliche Weise, wesentliche Facetten der Sporteinheit zum Ausdruck.

Lassen Sie mich mit einem ebenso schönen und emotionalen Thema abschließen: Sportdeutschland will die Olympischen Spiele 2024 in Hamburg. Jetzt, eine Generation nach der Wiedervereinigung ein solch nationales Zukunftsprojekt mit der Metropole Hamburg umzusetzen, kann neben vielen anderen eine gute Antwort sein auf die Frage: Was eint uns im gesamten Deutschland für die nächste Dekade?

Wir wollen damit ein neues Kapitel Sportgeschichte in Deutschland und weit darüber hinaus schreiben und das Erbe von Turnvater Jahn verantwortungsbewusst bewahren!

## Das Streben nach der Deutschen Einheit zur Zeit Jahns und um 1990

Festansprache zu „25 Jahre Deutsche Einheit“ am 3. Oktober 2015 in Freyburg (Unstrut)

Josef Ulfkotte, Vizepräsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

Heute vor 25 Jahren trat der „Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die Herstellung der Einheit Deutschlands“ in Kraft. Damit endete die etwa 40-jährige Staatlichkeit der DDR. Mit der Vereinigung der BRD und der DDR gem. Art. 23 des Grundgesetzes gilt heute die zwischen 1806 und 1990 ungelöste und in unterschiedlicher Form immer wieder aufgetretene Frage der deutschen Einheit als gelöst. Dieser auch als *Deutsche Frage* oder *Deutschlandfrage* bezeichnete Problemkomplex drehte sich um die Grenzen und politische Ordnung der deutschen Staatenwelt und stellte sich zu Lebzeiten Jahns, der hier in Freyburg seine zweite Lebenshälfte verbrachte und am 15. Oktober 1852 starb, völlig anders dar, als um 1990.

Geboren wurde Jahn im Jahre 1778, also 11 Jahre vor Beginn der Französischen Revolution. An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert bildete das „Heilige Römische Reich deutscher Nation“ das „Haus“ der deutschen Territorialstaaten. An der Spitze dieses 900 Jahre alten Reiches stand der Kaiser, der seit dem 15. Jahrhundert mit einer Ausnahme aus dem Hause Habsburg stammte und in Wien residierte. Das Habsburgerreich bestand aus einem Flickenteppich zahlloser Herrschaften. Neben den großen weltlichen und geistlichen Reichsfürsten – zu Letzteren zählten Erzbischöfe, Bischöfe und Fürstbischöfe – gab es mehrere Hundert weitere reichsunmittelbare Herrschaftsträger wie Grafen und Freiherren, Klöster und Stifte, die Reichsritter sowie die Freien und Reichsstädte. Eine politische Mitbestimmung der breiten Bevölkerung gab es in keinem dieser Gebiete. Allerdings waren die meisten Menschen „ihrem“ fürstlichen Regenten und „ihrem“ Land eng verbunden, sie fühlten sich also als Preußen, Sachsen, Bayern usw., aber nicht als „Deutsche“.

Die „Entdeckung der deutschen Identität“, die auf die Schaffung eines deutschen Nationalstaates abzielte, erfolgte schließlich zu Beginn des 19. Jahrhunderts – angestoßen durch Napoleon, den Jahn geradezu leidenschaftlich hasste. Napoleon sah sich dazu berufen, die Fackel der Französischen Revolution auf den europäischen Kontinent auszudehnen. Im Namen von *liberté, égalité und fraternité* – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – überzog er Europa mit zahlreichen Kriegen. Unter dem ungeheuren Druck seiner militärischen Expansion brach das kraftlose und längst ausgehöhelte alte Reich 1806 endgültig zusammen. Die Zerstörung der alten Ordnung, Unterdrückung und Besatzung sowie die immer größer werdenden Alltagslasten brachten zuneh-

mend mehr Menschen in den von Frankreich besetzten bzw. beherrschten Gebieten gegen Napoleon auf. Insbesondere in Preußen wuchs nach der vernichtenden Niederlage bei Jena und Auerstedt 1806 und dem demütigenden Frieden von Tilsit 1807 der Widerstand gegen die französische Fremdherrschaft. Damit einher ging die Sehnsucht nach einem Neunfang. In der Auseinandersetzung mit dem napoleonischen Frankreich nahm das Streben der Deutschen nach Einheit zunehmend deutlichere Konturen an.

Im Winter 1807/08 hielt der Philosoph Johann Gottlieb Fichte seine „Reden an die deutsche Nation“, die im gesamten deutschen Sprachraum Beachtung fanden. 1810 erschien in Lübeck Friedrich Ludwig Jahns Schrift „Deutsches Volksthum“, die einen breit angelegten und mit vielen Detailvorschlägen ausgestatteten Entwurf für eine nationaldeutsche Staats- und Gesellschaftsordnung darstellte. Seine 1811 gegründete „Turngesellschaft“ entwickelte sich in den nächsten Jahren zu einer romantischen Jugendbewegung nationaldeutscher Prägung. Unter dem Einfluss Jahns bildete sich 1815 in Jena die „Urburschenschaft“, die den Dreiklang „Ehre, Freiheit, Vaterland“ zu ihrem Motto erhob. Begeistert zog Jahn 1813 in den Krieg und schloss sich mit einigen seiner älteren Turner als Freiwilliger dem Freikorps Lützow an, um gegen die französische Fremdherrschaft zu kämpfen. Nach der Niederlage Napoleons in der „Völkerschlacht“ bei Leipzig im Oktober 1813 sehnte sich Europa nach mehr als 20 Kriegsjahren, in denen mindestens 2,5 Millionen Menschen ihr Leben verloren, nach einem dauerhaften Frieden.

Der seit September 1814 in Wien tagende Friedenskongress unter dem Vorsitz des österreichischen Staatskanzlers Metternich setzte auf eine Wiederherstellung der dynastischen Rechte, also eine Restauration der alten, vorrevolutionären Ordnung. Mit großen Erwartungen war Jahn der Einladung des preußischen Staatskanzlers Hardenberg nach Wien gefolgt, doch er wurde bitter enttäuscht. Statt des von ihm und vielen deutschen Patrioten ersehnten Nationalstaates schufen die Fürsten und Staatsmänner den „Deutschen Bund“, dem anfänglich 37 Staaten und vier Freie Städte angehörten. Die Diskussionen über die territoriale Umgestaltung der deutschen Staatenwelt hatten schnell deutlich gemacht, dass von einem deutschen Einheitsstaat nach der gerade beseitigten Vormachtstellung Napoleons erneut eine Gefahr für den Frieden in Europa ausgehen könnte. Der föderative Staatenbund, der die „äußere und innere Sicherheit Deutschlands und [die] Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten“ erhalten sollte, war insofern keine „Notlösung“, vielmehr trug dieser defensive Bund in den nächsten Jahrzehnten entscheidend zur Friedenssicherung in Europa bei.

Jahn und die von ihm inspirierte „gesamtdeutsche“ Turnbewegung hielten auch nach 1815 an den unter den Bedingungen der französischen Fremdherrschaft entstandenen Forderungen nach nationaler Einheit und Freiheit fest. Dieser Wunsch

verband die Turngesellschaften mit den studentischen Burschenschaften, die im Rahmen des Wartburgfestes 1817 die Ergebnisse des „Wiener Kongresses“ verurteilten, die Errichtung eines deutschen Einheitsstaates forderten und die restaurative Politik der Fürsten kritisierten. Außerhalb des offiziellen Programms inszenierten Anhänger Jahns eine Bücherverbrennung. Als „rückwärtsgewandt“ oder „undeutsch“ eingestufte Bücher wurden ebenso den Flammen übergeben wie einige obrigkeitliche Symbole der Unterdrückung. Spätestens jetzt wurde den Regierungen des Deutschen Bundes klar, dass die nationale und liberale Turn- und Burschenschaftsbewegung zu einer ernsthaften Gefahr für die in Wien geschaffene restaurative Ordnung werden konnte.

Als dann 1819 der Turner und Burschenschafter Sand den in Turner- und Burschenschafterkreisen als reaktionär geltenden Dichter und Schriftsteller August von Kotzebue ermordete, schrillten in Wien und Berlin die Alarmglocken, eine Revolution schien unmittelbar bevorzustehen. Aus Furcht vor einem politischen Umsturz verständigten sich die Regierungen des Deutschen Bundes darauf, die öffentlichen Turnplätze als Brutstätten staatsfeindlicher Aktivitäten zu schließen, die Burschenschaften zu verbieten, die Presse zu zensieren, die Universitäten zu überwachen, missliebige Professoren mit einem Berufsverbot zu belegen und eine beispiellose Verfolgung aller Personen in die Wege zu leiten, die sich staatsfeindlicher Aktionen verdächtig gemacht hatten. Von diesen restriktiven Maßnahmen war auch Jahn betroffen, der 1819 verhaftet, interniert, dann verbannt und schließlich bis 1840 unter Polizeiaufsicht gestellt wurde. In den Staaten des Deutschen Bundes kehrte eine politische Friedhofsruhe ein. Jahns „Musterschüler“ Hans-Ferdinand Maßmann, der die Bücherverbrennung auf der Wartburg inszeniert hatte und jetzt polizeilich verhört wurde, wollte dennoch die deutschheitlichen Ideale seines Lehrmeisters nicht aufgeben und verfasste 1820 sein „Gelübde“, dessen erste Strophe lautete:

*„Ich hab mich ergeben  
Mit Herz und mit Hand,  
Dir Land voll Lieb' und Leben  
Mein deutsches Vaterland!“*

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurde dieses patriotische Gedicht nach der Melodie des 1819 entstandenen burschenschaftlichen Liedes „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus“ in der Bundesrepublik häufig bei feierlichen Anlässen gesungen, gewissermaßen als Ersatz für eine Nationalhymne. So sehr sich die „große Politik“ auch mühte, die nationale und liberale Bewegung zu unterdrücken, so wenig ließen sich die einmal aufgekommenen Ideen aus den Köpfen ihrer Anhänger verdrängen. Schon ein Volkslied aus dem 18. Jahrhundert, das August Heinrich Hoffmann von Fallersleben in seine 1842 erschienene Sammlung „Schlesische Volkslieder mit Melodien“ aufnahm, machte das nur allzu

deutlich, wenn es hieß:

*„Die Gedanken sind frei,  
Wer kann sie errathen?  
Sie fliegen vorbei  
Wie nächtliche Schatten.  
Kein Mensch kann sie wissen,  
Kein Jäger sie schießen.  
Es bleibet dabei:  
Die Gedanken sind frei.“*

Bis heute wird dieses Lied gern gesungen, um den Wunsch nach politischer Freiheit und Unabhängigkeit auszudrücken.

Die Absicht Frankreichs, 1840 seine Ostgrenze bis an den Rhein vorzuschieben, löste in Deutschland Empörung und nach der national-liberalen Massendemonstration beim Hambacher Fest 1832 – daran beteiligten zwischen 20.000 und 30.000 Menschen – eine neue Welle nationaler Begeisterung aus. Für Hoffmann von Fallersleben waren die Ansprüche Frankreichs auch der Anlass, das „Lied der Deutschen“ zu dichten, das er 1841 auf der damals zu Großbritannien gehörenden Insel Helgoland verfasste. Dieses vormärzliche Lied – damals von Studenten und freiheitlich gesinnten Bürgern begeistert gesungen – wurde in der Weimarer Republik die deutsche, zu Beginn der 1950-er Jahre die bundesdeutsche und nach der Wiedervereinigung vor 25 Jahren wiederum die Nationalhymne der „neuen“ Bundesrepublik Deutschland.

Vergeblich hoffte Jahn als Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49, dass eine Lösung der **Deutschen Frage** „von unten“ gelingen könnte. Die lang ersehnte Gründung des Deutschen Reiches im Januar 1871 setzte Bismarck zwanzig Jahre später vielmehr mit „Blut und Eisen“ „von oben“ durch. Die Deutschen selbst wurden dazu nicht befragt. Die negativen Erfahrungen, die Europa und die Welt mit diesem deutschen Nationalstaat bis zum 8. Mai 1945 – dem Tag der Befreiung von der nationalsozialistischen Herrschaft – gemacht haben, wirkten in den 1949 gegründeten beiden deutschen Teilstaaten bis 1990 nach.

Die Lösung der **Deutschen Frage** erfolgte schließlich in der **Friedlichen Revolution** der Jahre 1989/90. Wir verstehen darunter heute die Gesamtheit der politischen Ereignisse und Strukturveränderungen in der DDR, die zum Mauerfall am 9. November 1989, zur Öffnung der innerdeutschen Grenze, zur Demokratisierung des politischen und gesellschaftlichen Systems in der DDR und schließlich zur Vereinigung der beiden 1949 gegründeten deutschen Teilstaaten führte. Die Stadt Leipzig spielte dabei eine besondere Rolle.

Rufen wir uns einige Zusammenhänge in Erinnerung:

Die zunehmende politische Repression, der abnehmende Wohlstand und die offenkundige Umweltzerstörung hatten die Akzeptanz der DDR-Regierung bei der Be-

völkerung seit Mitte der 1970-er Jahre bereits erheblich untergraben, als der sowjetische Staats- und Parteichef Gorbatschow etwa zehn Jahre später in der Sowjetunion seine Reformpolitik einleitete, die er mit den Schlagworten „Glasnost“ (Offenheit, Transparenz) und „Perestroika“ (Umbau) werbewirksam umschrieb. Um seine innen- und wirtschaftspolitischen Reformvorhaben umzusetzen, bemühte sich Gorbatschow darum, die Sowjetunion außenpolitisch zu entlasten und internationale Konfliktpotentiale abzubauen. Im April 1987 gab er die „Breschnew-Doktrin“ auf und erhob sein Konzept des „Neuen Denkens“ zur neuen Leitlinie sowjetischer Außenpolitik. Darin lehnte er Expansions- und Machtansprüche der Sowjetunion ab und betonte den Vorrang des Weltfriedens sowie das Recht aller Staaten auf eine freie, selbst bestimmte Entwicklung. Gorbatschows Reformpolitik entzog dem DDR-Regime unter Honnecker am Ende seine machtpolitische Basis und ermutigte die vielgestaltige Opposition in der DDR, ihre Kritik und ihre Reformvorschläge öffentlich zu artikulieren.

Den Anlass dazu bot das Ergebnis der Kommunalwahlen im Mai 1989. Bei dieser Wahl hatte nach offiziellen Mitteilungen die Liste „Nationale Front“ 99% der Stimmen der Wahlberechtigten auf sich vereinigen können. Das Ergebnis dieser Wahl war nur zu offenkundig gefälscht, denn viele Wähler hatten mit „nein“ gestimmt oder den Wahlzettel ungültig gemacht. Kirchengemeinden und oppositionelle Bürgerinnen und Bürger erstatteten daraufhin Strafanzeige gegen die zuständigen Behörden.

Die öffentlichen Auseinandersetzungen um die Kommunalwahl hatte zur Folge, dass sich die Opposition organisierte: Am 12. September erfolgte der Gründungsauftrag der Bürgerbewegung „Demokratie jetzt“, am 19. September beantragte das „Neue Forum“ die Zulassung als politische Organisation. Parallel dazu begannen in Leipzig im Anschluss an das montägliche Friedensgebet in der Nikolaikirche die „Montagsdemonstrationen“, die immer größeren Zulauf erhielten. Am 40. Jahrestag der DDR am 7. Oktober 1989 forderte Gorbatschow die DDR-Führung zu Reformen auf. Die von seinem Übersetzer zugespitzte und im DDR-Fernsehen verbreitete Formulierung „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“, wurde zu einer Art Schlachtruf der Opposition.

In Leipzig erlebte die „Friedliche Revolution“ zwei Tage später, am 9. Oktober 1989, ihren Durchbruch. Bereits bei der vorangegangenen „Montagsdemonstration“ skandierten die Demonstranten: „Wir sind das Volk“. Jetzt, am 9. Oktober, ergänzten sie auf einem Flugblatt diese Parole um die Variante „Wir sind ein Volk“, um die Sicherheitskräfte einzubeziehen und sie somit zum Gewaltverzicht aufzufordern. Honnecker hatte die Polizei und NVA nämlich angewiesen, die „konterrevolutionären Demonstrationen mit aller Gewalt nieder[z]uwerfen.“ Dass die „Chinesische Lösung“ ausblieb, war einerseits dem disziplinierten Verhalten der 90.000 Demonstranten zu verdanken und andererseits den lokalen Befehls- und Machthabern, die die kasernierte Polizei zurückzogen. Bereits am Montag der folgenden Woche



demonstrierten in Leipzig 100.000 Menschen, am 4. November erreichte die Demonstrationswelle in Ost-Berlin mit über einer halben Million Menschen ihren Höhepunkt, die für Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und freie Wahlen auf die Straße gingen.

Neben den Demonstrationen erschütterte eine massenhafte Fluchtwelle im Sommer 1989 das DDR-Regime. Als die Republik Ungarn in der Nacht vom 10. zum 11. September 1989 ihre Grenze nach Österreich öffnete, setzte ein Massensexodus von DDR-Bürgern über Ungarn in den Westen ein. Als das Politbüromitglied Günter Schabowski am Abend des 9. November auf einer Pressekonferenz ankündigte, dass es bald eine Lösung für die Westreisen der DDR-Bürger geben werde, schaute Schabowski auf die Frage eines Journalisten, wann diese Lösung zu erwarten sei, verunsichert auf seinen Stichwortzettel und sagte, sie trete seines Wissens „sofort“ und „unverzüglich“ in Kraft, strömten Zehntausende zur Mauer, die unter dem Druck der Massen noch in der Nacht vom 9. auf den 10. November geöffnet wurde.

Der Erfolg der Friedlichen Revolution und der Zusammenbruch der DDR trafen die Deutschen – und auch die Weltöffentlichkeit – weitgehend unvorbereitet. Aber wie sollte es nun weitergehen? Welche Entwicklungen würden die Weltmächte bzw. die europäischen Nachbarn in der Mitte des Kontinents an der Grenze zwischen Ost und West zulassen? Sollte man die DDR reformieren oder aufgeben? Die Regierung Modrow suchte die Verständigung mit den Bürgerrechts- und Oppositionsgruppen, die die Friedliche Revolution getragen hatten. In den folgenden Wochen und Monaten entwickelte sich der „Runde Tisch“, der sich aus Vertretern der Regierung und der Oppositionsgruppen zusammensetzte, zu einer Art Ersatzparlament, dessen wichtigste Aufgabe darin bestand, die Folgen der SED-Diktatur zu beseitigen. Die Regierung Modrow, aber auch viele Oppositionsgruppen wollten die DDR reformieren, aber als eigenständigen Staat erhalten, während in der Bevölkerung der Wunsch nach einer schnellen Vereinigung mit der Bundesrepublik immer größer wurde.

Am 28. November 1989 legte Bundeskanzler Kohl in einer Regierungserklärung vor dem Deutschen Bundestag einen „Zehn-Punkte-Plan“ zur „Wiedergewinnung der staatlichen Einheit Deutschlands“ vor, der eine stufenweise Annäherung der beiden deutschen Staaten vorsah. Allerdings war die Zukunft Deutschlands maßgeblich von der Haltung der Siegermächte des 2. Weltkrieges abhängig. Die USA unterstützten den Weg der Regierung Kohl zur deutschen Einheit von Anfang an, die Regierungen Frankreichs und Großbritanniens stimmten trotz kontrovers geführter Debatten in ihren Ländern ebenfalls zu. Entscheidend war die Haltung der Sowjetunion. Gorbatschow blieb schließlich seinem Grundsatz treu und billigte den Deutschen – ebenso wie den anderen Völkern des ehemals von der Sowjetunion kontrollierten „Ostblocks“ – die freie Entscheidung über ihre Zukunft zu. In den so genannten „Zwei-plus-vier-Verhandlungen“ schufen die beiden deutschen Staaten im Frühjahr und Sommer 1990 die außenpolitischen und völkerrechtlichen

Grundlagen für die Deutsche Einheit. Die Siegermächte gaben den Deutschen ihre volle Souveränität zurück und stimmten der Deutschen Einheit zu.

Mit der ersten und letzten freien Volkskammerwahl am 18. März 1990 entschied sich die Bevölkerung der DDR für eine möglichst rasche Vereinigung mit der Bundesrepublik. Die Regierung de Mazière hatte nun die Aufgabe, den Weg zur deutschen Einheit zu gestalten und die DDR zu stabilisieren. Der erste Schritt erfolgte mit dem „Vertrag über eine Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik“ (Staatsvertrag), der am 1. Juli 1990 in Kraft trat. Damit übernahm die DDR praktisch die gesamte Wirtschaftsordnung der Bundesrepublik. Der zweite Schritt auf dem Weg zur staatlichen Einheit war der „Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die Herstellung der Einheit Deutschlands“, dem am 20. September der Deutsche Bundestag und die Volkskammer zustimmten. Mit diesem Vertrag trat die DDR der Bundesrepublik Deutschland zum 3. Oktober 1990 bei. Die an diesem Tag vollzogene Vereinigung der beiden deutschen Staaten bedeutete zugleich die Eingliederung von fünf neuen Bundesländern in die föderative Struktur des bundesdeutschen Nationalstaates, der – eingebunden in ein supranationales Bündnissystem – in der jüngeren Vergangenheit eine zunehmend größere Verantwortung nicht nur für Europa, sondern letztlich für die Welt übernommen hat.

„Einigkeit und Recht und Freiheit“ wünschte August Heinrich Hoffmann von Fallersleben 1841 dem deutschen Vaterland. Seit dem 3. Oktober 1990 hat sich in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen eine Menge getan. Viele Straßen sind frisch geteert, Städte und Gebäude saniert, doch die innere Einheit, die vollständige Angleichung der Lebensverhältnisse in Ost und West ist auch 25 Jahre nach der Wiedervereinigung noch lange nicht erreicht. Vorurteile wie das vom arroganten „Wessi“ und dem anspruchsvollen „Jammer-Ossi“ halten sich hartnäckig und blockieren die Vereinigung in den Köpfen.

„Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft, und ist jetzt der Abendstern, der mir zur eigenen Ruhe winkt“, schrieb Jahn im Revolutionsjahr 1848. Auf der Grundlage von „Einigkeit und Recht und Freiheit“ die innere Einheit Deutschlands zu vollenden, ist und bleibt für die nähere Zukunft die Aufgabe aller Deutschen.

**INFO****Konto der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft**

Sparkasse Burgenlandkreis

IBAN DE59 8005 3000 3040 0043 86

BIC (Swift Code) NOLADE21BLK

## 25 Jahre deutsche Einheit – Erfahrungen und Erlebnisse

Hansgeorg Kling

Das Thema „25 Jahre deutsche Einheit“ war im Vorfeld des 3. Oktober 2015 vielfach Gegenstand der großen Medien. Ich greife drei Beispiele heraus:

- Christopher Clark, der bekannte Historiker, gestaltete im ZDF am 29. September die dreiviertelstündige Sendung „Auf den Spuren der Einheit“, in der er auf bemerkenswerte Weise das Thema umriss. Unter den 18 Teilthemen, die er vorstellte, waren vor allem eindrucksvoll: dass zwei Welten zusammengeführt wurden, dass die wirtschaftliche Entwicklung als problematisch eingestuft werden müsse, dass es im Osten zwei starke „Leuchttürme“ gibt (darunter Rotkäppchen in Freyburg!), dass es unübersehbare Spannungen gebe zwischen Zusammenhalt in der Gemeinschaft und der neuen Ich-Bezogenheit, dass die junge Generation ihre Zukunft unbelastet und zuversichtlich sehe.
- Die Wochenzeitung „DIE ZEIT“ widmete am 23. September zwei Seiten dem Thema: „20 Dinge, die wir bei der nächsten Wiedervereinigung besser machen“. Auch hier nur die bemerkenswertesten Aspekte: Berlin gleich und entschlossen zur Hauptstadt machen und die Rolle Bonns entschieden beschneiden; die Vorteile des DDR-Schulunterrichts stärker nutzen für effizient und gut arbeitende Schulen in Gesamtdeutschland; die Vorteile der Landwirtschaft „im LPG-Format“ für eine insgesamt zukunftsorientierte Landwirtschaft übernehmen.
- Berthold Kohler überschreibt seinen Artikel in der FAZ vom 26. September mit: „Das Glück der Deutschen“ und begründet das mit der zentralen Lage des Landes, seiner Vermittlerrolle, der schnellen Stabilisierung nach 1990, dem guten „Maß an Disparitäten“. Zitat: „Die deutschen Stämme und Länder sind nicht nur zu ihrem Glück vereint, sondern zum Glück auch sehr verschieden“ (also nicht nur in der Ost-West-Sicht).

Ansonsten kreiste das Nachdenken über die deutsche Einheit im Wesentlichen um fünf Fragen oder Fakten oder Problembereiche:

Erstens: Es handelte sich um eine friedliche Revolution. Es handelte sich 1990 um nichts Geringeres als um das Ende des Kalten Krieges und darum, dass die Menschen, gerade in Deutschland, seitdem keine Angst mehr vor einem dritten Weltkrieg haben müssen.

Zweitens: Ein hohes Maß an Normalität beim Zusammenwachsen, die Respektierung der jeweils anderen Erfahrungs- und Wertehorizonte (Biografien) als Positivum, eine größere Gelassenheit beim Überprüfen der eigenen kulturellen Prägungen. Die Tatsache, dass die Unterschiede zwischen Ost und West eher eine Bereicherung darstellen (neue historische Tiefe), dass vieles im Osten zu neuem Leben erweckt wurde, so, dass der ge-

schichtsbewusste gesamtdeutsche Patriot jetzt Görlitz, Stralsund und Naumburg besucht statt Nürnberg, Mainz und Köln.

Drittens: Die vermeintliche Benachteiligung des Ostens: das Gefühl, einem „gesamtdeutschen Fünftelvolk“ anzugehören (Christoph Dieckmann), muss differenziert betrachtet werden: Die Disparitäten in der Wirtschaft (trotz des Netto-Transfers von zwei Billionen Euro) sind da, lassen sich aber angleichen: Einkommensniveau (dabei zu berücksichtigen: das Preisniveau), das Brutto-Inlandsprodukt je Beschäftigten, die Arbeitslosenquote.

Viertens: Da der Beitritt der DDR nach Art. 23 des Grundgesetzes ausgelegt wurde als gegen die Würde des Ostens gerichtet, wäre es vermutlich besser gewesen, eine Verfassung (also weg vom „Grundgesetz“) zu schaffen, „die von dem deutschen Volk in freier Entscheidung beschlossen worden ist“ (Art. 146): also eine republikanische Neugründung als demokratische Urerfahrung.

Fünftes: Die neue Individualisierung statt der „solidarischen Geborgenheit“: Sie ist in der Tat kritisch zu sehen. Richard Schröder: „Grenzenlose Flexibilität und grenzenlose Individualisierung sind eine subtile Form des Weltuntergangs.“ Entscheidend wahrscheinlich: Die junge Generation nutzt die neue Freiheit und tut vieles dafür, sich selbst zu verwirklichen. Wer wollte da einschreiten?

Aber es gibt auch eine ganz persönliche Betroffenheit, ein persönliches Erleben und Erfahren:

- Die Wartburg konnte und kann man vom Hohen Meißner aus sehen, aber sie war so fern, man konnte nicht einfach einmal am Wochenende nach Eisenach fahren so wie nach Göttingen oder Fulda.
- Lästig wurde das ewige Fliegenmüssen von Hannover nach Berlin, z. B. zu „Jugend trainiert für Olympia“, zum Theaterbesuch oder zum Deutschen Turnfest 1987 (mit 120 000 Teilnehmern das größte nach dem Krieg!). Es wurde zu einem entschlossenen Bekenntnis zu Berlin, der geteilten Stadt. Helmut Kohl in seiner Ansprache im Olympiastadion: den Geist des Turnfestes nach Hause tragen, überallhin, vor allem überallhin in die DDR.
- Und dann unerwartet der Fall der Mauer! Am 9. November 1989 tagte in Frankfurt der Verbandsrat des DTB, dem ich als Präsidiumsmitglied angehörte: Wir formulierten noch am selben Abend die Presseerklärung: „Der Deutsche Turner-Bund zeigt sich überwältigt von der überraschend ermöglichten Öffnung der Grenze ... Er hofft, daß es bald schon mehr als bisher auch zu turnerischen Begegnungen auf beiden Seiten der Grenze kommen kann.“
- Sofort bezogen wir in die Vorbereitungen des bevorstehenden Deutschen Turnfestes in Dortmund und Bochum ein, dass viele Aktive aus der DDR zu uns stoßen würden. Tatsächlich waren es dann 10 000, die kamen: ein unvergessliches Erlebnis, diese neue, völlig unverkrampfte Gemeinsamkeit.

- Es folgte Anfang September der Deutsche Turntag 1990 in Hannover: Jetzt waren wir wieder der große DTB mit der ganzen Vielfalt seiner Aktivitäten, wie es die Deutsche Turnerschaft (DT) fast hundert Jahre lang zuvor gewesen war. Die Patenschaften zwischen Ost und West, z. B. zwischen Thüringen und Hessen, zwischen Sachsen-Anhalt und Niedersachsen, stützten das Zusammenwachsen.
- Und warum sollten nicht auch die 2008 gegründete Jahn-Gesellschaft und ihr Vorgänger, der 1992 gegründete „Förderverein zur Traditionspflege und Erhaltung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gedenkstätten“, als ein Bindeglied eingestuft werden? Ihre Mitglieder sind gleichermaßen in Ost und West zu Hause und sind geeint in dem Willen, für die gute Sache zu wirken und Teil der jetzt einen Turnbewegung zu sein.
- Schließlich: Als Studenten sangen wir Jahrzehnte lang „Dort Saaleck, hier die Rudelsburg, und unten tief im Tale, da rauschet zwischen Felsen durch die alte liebe Saale ...“ Aber wir konnten nicht dort sein. Jetzt ist es wieder möglich. Und wir empfinden es als beglückend.

## Turnen, Nation, Gesang und Gefühl – Das neue Konzept von Gemeinschaft bei den Berliner Turnern (1811-1820)

**Angela Luise Heinemann**

Neue Zeiten erfordern Ideen und neue Formen von Gemeinschaft. Die verlorene Schlacht bei Jena und Auerstedt im Jahre 1806 und die französische Vorherrschaft kann als eine *neue Zeit*, als eine Zäsur verstanden werden. Innerhalb der deutschen Teilstaaten setzten grundlegende Veränderungen ein, Veränderungen, die nicht nur die Machtstellung der Staaten, sondern auch ihre innere soziale Ordnung und das gesamte Gesellschaftssystem betrafen. Traditionelle Verbindlichkeiten wurden aufgehoben und der französische Entwurf einer „bürgerlichen Gesellschaft“ erzeugte in weiten Teilen der Bevölkerung große Ungewissheit. Es erhöhte sich das Bedürfnis nach neuen Formen von Vergemeinschaftung und Sicherheit.

Die Berliner Turner um ihren Initiator Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852) boten jungen Menschen solch eine neuartige Form von Gemeinschaft: losgelöst vom Einfluss des Elternhauses, der Schule und der Kirche wurde die Bewegung, wurde das Turnen im öffentlichen Raum verknüpft mit einer nationalen Mobilisierung.

Die mit den neuen Turnübungen einhergehende Selbstdisziplinierung und die körperliche Betätigung innerhalb einer Gemeinschaft waren eine außeralltägliche, eine ganz neue Erfahrung. Körper und Geist sollten wieder in Einklang gebracht werden. Diese Symbiose wurde jedoch nicht allein durch Worte, Schriften oder die Turnübungen geschaffen, sondern vor allem durch die Erzeugung von Emotionen und



*Der Jahnsche Turnplatz auf der Hasenheide, 1818 (Postkarte von 1911)*

Gefühlen.<sup>1</sup> Jahns Ziel war dabei der Aufbau einer festen Gesinnungsgemeinschaft, die sich als zukunftsfest erweisen sollte. Für die Schaffung und mehr noch für den Erhalt der Gemeinschaft war es daher von entscheidender Bedeutung, unter den Mitgliedern eine emotionale Bindung zu ihrer Organisation und zu deren Zielen und Inhalten aufzubauen. Die Erzeugung tiefer Gefühle, die als typisch deutsch definiert wurden, war dabei ein strategisches Instrument. Die Turner um Friedrich Ludwig Jahn und Friedrich Friesen beschworen Gefühle wie die Vaterlandsliebe, ein neues Ehrgefühl, eine ausgeprägte Frömmigkeit oder das Gemeinschafts- und Verantwortungsgefühl für den Turnverein. Diese Gefühle bildeten wiederum die entscheidende Grundlage für einen dauerhaften Zusammenhalt: Menschen, die ähnlich fühlen, empfinden eine starke Verbundenheit. Es ging also um den Aufbau einer „emotionalen Gemeinschaft“. Die Gefühle selbst sind in ihrer konkreten, individuellen Gestalt für einen Historiker nicht zu ergründen. Interessant sind jedoch die Mittel und Wege ihrer Erzeugung sowie ihre Rolle und Funktion innerhalb der Gemeinschaft.

Die Anhänger der Turnbewegung wurden bewusst „sensibilisiert“: Alltäglichen Dingen wie der Sprache, der Haltung und Bewegung oder der Religion wurde eine höhere Bedeutung gegeben – sie wurden „emotional überhöht“. Das „brüderliche Du“ wurde zum Ausdruck für besondere Nähe. Man ging mit Stolz auf den Turnplatz und betrieb das Turnen als eine ernsthafte Tätigkeit im Sinne der Nation. Jahn und Friesen betonten den bewussteren Umgang mit dem eigenen Körper. Diese neue Körperwahrnehmung bezog sich auf das Nutzen aller Sinne. So sollte in der Natur nicht nur gewandert und sich bewegt werden, vielmehr sollte die Umgebung, das Vaterland sollte mit all seiner Schön-

heit und Kraft im Ganzen wahrgenommen werden. So trug das gemeinsame Wandern zum Gemeinschaftsgefühl bei, die Liebe zur Nation wurde gestärkt durch das unmittelbare Erleben der Umgebung.

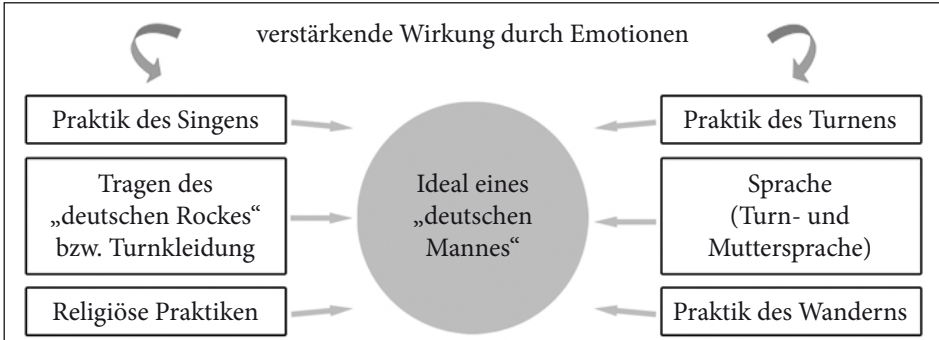
Die Turner gelten als Avantgarde der frühen deutschen Nationalbewegung. Um diesem Phänomen auf den Grund zu kommen, das eigentliche Faszinosum zu begründen, genügt keine historische Detailanalyse ihres Alltags oder der Übungen. Hinter der Idee des Turnens steckt vielmehr ein Gesamtkonzept, auf das im Folgenden genauer eingegangen wird.

Ihren Mitgliedern bot die Gemeinschaft der Turner einen festen Rollen- und Identitätsentwurf, der auf dem *Deutsch-Sein* gründete. Ziel war es, eine Identität zu schaffen, ein gemeinsames Denken *und* Fühlen. Gegen die Gefahr einer Auflösung der Gemeinschaft gab es vielfältige Stabilisierungspraktiken. Praktiken, wie das Sprechen einer gemeinsamen Turn-Sprache, das gemeinschaftliche Singen national-patriotischer Lieder, das Miteinander-Teilen von (typisch deutschen) Empfindungen oder der gemeinsame (protestantische) Glaube trugen zur Identitätsbildung bei. Diese Einzelpraktiken waren miteinander verknüpft, bedingten einander und formierten sich, im Sinne Pierre Bourdieus, zu einem *deutschen Habitus*. Gefühle und Emotionen gaben Praktiken und Ritualen eine höhere Bedeutung, einen tieferen Sinn. Sie bildeten die Grundlage für die Durchführung und Bewertung der Praktiken, die auch ihrerseits die Gemeinschaft der Turner zusammenhielten: indem sie zur Erschaffung der neuen Identität eines „*deutschen Mannes*“ beitrugen. So betont Jahn in seiner Deutschen Turnkunst, dass es „des Deutschen Knaben und Deutschen Jünglings höchste und heiligste Pflicht ist, ein Deutscher Mann zu werden und geworden zu bleiben, um für Volk und Vaterland kräftig zu wirken, [...]“.“<sup>2</sup> Dieses Ideal eines „*deutschen Mannes*“ basierte auf dem aufgezeigten emotionsgestützten Konzept. Es gibt Dinge, die man als Deutscher tut: Man turnt, wandert, singt und trägt einen „deutschen Rock“. Als eine Art „Doing German“ trägt dies alles zur Identitätsbildung bei.

Zu betonen bleibt, dass die Leistung Friedrich Ludwig Jahns also nicht allein auf die Idee des Turnens reduziert werden sollte. Das Außergewöhnliche war vielmehr seine

<sup>1</sup> Der Begriff des „Gefühls“ wird hierbei als etwas rein Geistiges, Subjektives verstanden, „Emotionen“ drücken sich hingegen spontan aus und sind von außen wahrnehmbar. Emotionen verstärken Gefühle wie beispielsweise die Vaterlandsliebe. Zur Unterscheidung der Begriffe „Emotion“ und „Gefühl“, vgl.: *Damasio, A.*: Der Spinoza-Effekt: Wie Gefühle unser Leben bestimmen. München 2003; *Roth, G.*: Fühlen, Denken, Handeln, Wie das Gehirn unser Verhalten steuert, Frankfurt a.M. 2001.

<sup>2</sup> *Jahn, F.L., Eiselen, E.*: Die Deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze, nach der Originalausgabe von 1816. Mit einem Vorwort von Max Schwarze. (=Quellenbücher der Leibesübungen, Band 4). Dresden, 1927, S. 252.



*Habitusformierung bei den Berliner Turnern*

Fähigkeit, besonders junge Menschen an sich zu binden, sie in ihrer Einstellung, mehr noch: ihre Gesinnung zu prägen und die Bewegung des Körpers in eine neue und umfassendere Form von Ganzheitlichkeit zu überführen. Den Zugang zur Gesinnung der einzelnen Mitglieder fand Jahn über die Gefühle und die Erzeugung von Emotionen. Innerhalb der Gemeinschaft der Turner wurde jedoch keineswegs vermehrt über das Thema *Gefühl* gesprochen oder gar im Sinne der Romantik die weiche Seite der Männlichkeit angesprochen. Bei Jahn handelte es sich nicht um eine offensive, romantisierende „Gefühlsduselei“, sondern vielmehr um eine subtile Sensibilisierung der Mitglieder. Schließlich sollte sich ein „deutscher Mann“ durch Kraft und Mut auszeichnen, nicht etwa durch eine romantische, verweichlichte Betrachtung etwa des Mondes.

Der „Turnvater“ sprach jedoch in nahezu jeder Situation und in wort- und bildgewaltiger Sprache hoch emotionale Themen an. So war der Hass gegen Frankreich und alles „Welsche“ genauso präsent und selbstverständlich wie die tiefe Liebe zu Gott und Vaterland oder die uneingeschränkte Hingabe für die Idee des Turnens und die Gemeinschaft. Die Liebe zur Nation war, der Zeit entsprechend, eine Liebe zu einer imaginierten, einer erhofften Nation. Diese mit Leben zu füllen und mit Taten zu besiegeln, war im Idealbild Jahns die Aufgabe eines jeden Turners. So heißt es in einem bekannten Lied der Turner:

*„Das Höchste, das wir kennen, ist teutsches Vaterland:  
Das Schönste, das wir nennen, ist Tod für `s Vaterland:  
Ein Vaterland im Glanze von Freyheitsmorgenroth;  
Der Freyheit Himmelspflanze entsprosst aus Opfertod.*

*Die beyden hohen Bilder, die schauen wir sehnd an,  
Und unser Herz schlägt wilder, gedenken wir Knaben dran.  
Für `s Vaterland zu fallen, o schönstes Männerziel!  
O schönster Tod von allen, o Tod, den Körner fiel! (Str. 3-4)*



*Drum wollen wir uns rüsten, uns rüsten treu und fromm,  
Daß, wenn wir sterben müssten, der Tod uns wäre willkomm.  
Wir wollen uns vorbereiten zu Opfern fromm und treu:  
Daß riesengrossen Zeiten das Herz gewachsen sey.*

*Der Liebe Strahlen brechen der Wolken dunkle Burg;  
Fließ unser Blut in Bächen, wir rufen muthig „durch!“  
Und kommt die Todeswunde und brennt in unsrer Brust:  
Dann blüht auf unserm Munde erst rechte Lebenslust.“<sup>3</sup> (Str. 7+10)*

Für eine emotionshistorische Analyse bilden die Lieder der Turner eine zentrale Quelle. In ihnen spiegeln sich wichtige Zusammenhänge der Zeit sowie tradierte Denk- und Deutungsmuster wider. Sie bieten einen Einblick in die Gedanken- und Vorstellungswelt der zeitgenössischen Schreiber. Darüber hinaus bilden sie neben einer rein inhaltlichen Ebene ein „Medium“ zur Erzeugung von Emotionen. Durch den Gesang wandeln sich die Lieder von normativen Texten zu einem körperlichen, emotionalen Erleben. Während durch Sprache politische Inhalte transportiert werden, verstärkt Singen das Gemeinschaftsgefühl. Hier fand die Verbindung von nationalem Habitus und Emotion ihren deutlichsten Ausdruck. Neben den Turnübungen spielte die Praktik des gemeinsamen Singens von national-patriotischen Liedern eine zentrale Rolle innerhalb der Turngemeinschaft. Auf dem Turnplatz, während der Turnfeste und insbesondere bei den sogenannten „Turnfahrten“ wurde das Singen zelebriert als ein festes, gemeinschaftsbildendes Element. Über die besondere Wirkung der Lieder findet sich im Bericht Nr. XX der Central-Untersuchungs-Commission zu Mainz folgender Aktenverweis: „Vorzüglich sollten die Turnerlieder, die nach vollendeten Uebungen auf den Turnplätzen, oder bei gemeinschaftlichen Spaziergängen und Turnfesten gesungen wurden, das Gemüth der Turner anregen, und für alles das gewinnen, was die Turner oft mit dem Ausdrücke: „Turnerische Gesinnung“ zu bezeichnen pflegten.“<sup>4</sup>

Jahns Idee zur Gründung einer Turngesellschaft ist ein Beispiel dafür, wie Menschen mit Zukunftsungewissheit umgingen und diese handelnd bewältigten. Jahn hatte die Umbrüche, die aus der Niederlage und Besetzung Preußens resultierten, selbst erlebt und entwarf eine Form der Gemeinschaft, die ihren Mitgliedern die Möglichkeit bot, sich auf der Basis einer festen organisatorischen Struktur,

<sup>3</sup> Lied Nr. 3 „Turnweihe“, Melodie: Frisch auf zum fröhlichen Jagen, in: Follen, A.L.: Freye Stimmen frischer Jugend, Jena 1819, S. 5f.

<sup>4</sup> Braun, H./Kunze, E./Langenfeld, H.: Über das Turnwesen. Bericht Nr. XX der Central-Untersuchungs-Commission zu Mainz von 1821. Bremen, 1998, S. 80.

verstetigter Handlungsmuster und eines klaren Identitätsangebots neu im sozialen Raum zu verorten. Turner zu sein, sollte zu einem umfassenden Lebensgefühl werden. Turner war man mit „Leib und Seele“ und ein Leben lang. Jede Praktik, jedes Handeln des Alltags sollte durchdrungen sein von der inneren Überzeugung, ein „deutscher Mann“ zu sein. Jede Form des Handelns sollte dabei immer im Sinne der Gemeinschaft erfolgen. Die führenden Akteure hatten selbst die Erfahrung der Unverbindlichkeit und Kurzlebigkeit von Gemeinschaften gemacht. Aus diesem Erfahrungswissen heraus entwickelte sich das Ziel, etwas Bleibendes zu schaffen: eine Gemeinschaft, die auf die Zukunft ausgerichtet ist. Ein festes Bündel von gemeinsamen Praktiken und eine starke emotionale Bindung sollten verhindern, dass sich die Gemeinschaft auflöste.

Trotz einer langen Forschungstradition ist der wichtige Aspekt der Emotionen bisher leider vernachlässigt worden. Insbesondere die frühen Turner der Berliner Hasenheide sollten jedoch als eine emotionsgestützte Form von Gemeinschaft verstanden werden, was wiederum die Grundlage bildete für den Erhalt und den Erfolg der „Turn-Idee“. Dabei dürfen die Gefahren einer solchen „Kultur der Gefühle“ keinesfalls unterschätzt werden. Ein ausgeprägter Habitus erzeugt gleichzeitig eine starke Abgrenzung und Exklusion aller Andersdenkenden und damit das Potenzial für ein radikaleres Durchsetzen der eigenen Ideen:

*„Überzeugung hält die Guten, ob sie lachen, ob sie bluten, Stark und tapfer, nimmer bang in dem wüsten Wogendrang.“<sup>5</sup>*

**Literatur:**

- Damasio, Antonio: *Der Spinoza-Effekt: Wie Gefühle unser Leben bestimmen.* München 2003.
- Roth, Gerhard: *Fühlen, Denken, Handeln, Wie das Gehirn unser Verhalten steuert,* Frankfurt a.M. 2001.
- Hagemann, Karen: *Aus Liebe zum Vaterland. Liebe und Hass im frühen deutschen Nationalismus,* in: Aschmann, B. (Hg.): *Gefühl und Kalkül. Der Einfluss von Emotionen auf die Politik des 19. und 20. Jahrhunderts.* S. 102-123.
- Plamper, Jan: *Geschichte und Gefühl. Grundlagen der Emotionsgeschichte,* München 2012.

<sup>5</sup> Lied Nr. 12 „Turnleben“, von Christian Sartorius, Str. 9, Vers 1-2, in: *Follen, A.L.: Freye Stimmen frischer Jugend,* Jena 1819, S. 12.

**DANKE**

*Wir danken dem Burgenlandkreis für die finanzielle Unterstützung bei der Erstellung dieses Jahn-Reports.*



## Arzt für alle und Turnpapst – Zum 100. Todestag von Ferdinand Goetz

Gerlinde Rohr

Zu seinen Lebzeiten konnte sich der langjährige Geschäftsführer und spätere Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft (DT) vieler Würdigungen und liebevoller Verehrung erfreuen. Er hatte sich aber gleichermaßen ungezählter Angriffe politischer Gegner, Menschen aus seinem Umfeld und nicht zuletzt aus dem Lager der Turner und Sportler zu erwehren. Warum war das so? Die Antwort liegt wohl in der Art, wie er sein Leben verstand und unerschütterlich lebte. Einige seiner Lebensweisheiten – Goetz dichtete leidenschaftlich gern und viel – mögen das verdeutlichen:

*Dein höchstes Glück, o Menschenkind, o glaub' es doch mitnichten,  
daß es erfüllte Wünsche sind, es sind erfüllte Pflichten.*

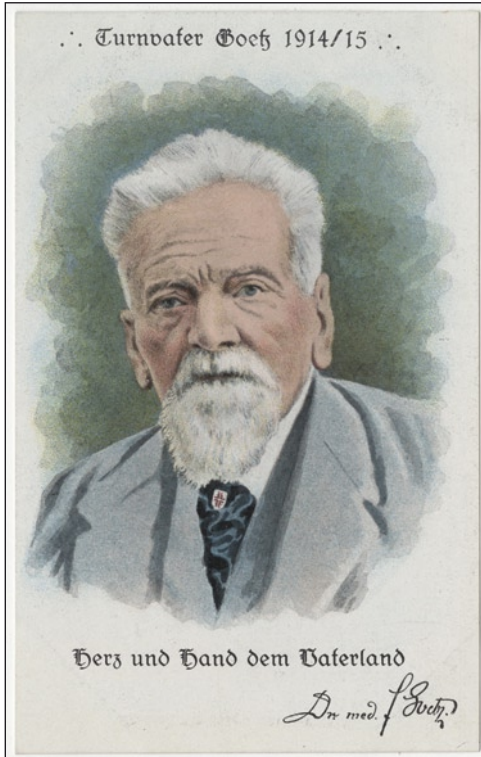
Dieser „gesammelte“ Spruch von 1905 scheint ihm ein Leitfaden von frühester Jugend an gewesen zu sein – gepaart mit einem ausgeprägten Selbstbewusstsein und einer ordentlichen Portion Humor:

*Und fragt dich einer, wie es geht, wenn's einmal nicht klappt, so antworte stramm:  
Wie ich den Bissen verdaue?  
Ich jammre nicht – ich kaue!  
Und will es gar nicht mehr gehen:  
Die Hand aufs Herz und einen Blick nach oben,  
Frag' dein Gewissen, wie du handeln mußt,  
Dann mögen sie dich tadeln oder loben,  
Den Lohn find'st Du in deiner eignen Brust!*

### Herkunft und Ziel

Ferdinand Hermann Wilhelm Goetz wurde am 24. Mai 1826 als achttes Kind des Städtischen Waagedirektors und königlich-sächsischen Oberzollinspektors Wilhelm Friedrich Goetz und dessen Frau Elfriede geb. Oppermann in eine bewegte Zeit hinein geboren. Sein Vater (1785-1847) war das sechste von 11 Kindern einer alteingesessenen Nürnberger Familie. Bevor er 1810 nach Leipzig kam, hatte er Rechtswissenschaften studiert und dem Reichstagsgesandten Johann Karl von Seckendorff in Regensburg als Theologischer Sekretär gedient. Soziales Denken und Handeln lagen in der Familie.

Der junge Ferdinand erhielt unter dem Philologen Johann Gottfried Stallbaum an der Thomasschule in Leipzig eine umfassende humanistische Bildung und nahm wie viele seiner Mitschüler am privaten Turn- und Fechtunterricht von J. F. W. Heusinger



Ferdinand Goetz im 89. Lebensjahr mit seinem Leitspruch auf einer Spendenpostkarte zugunsten des Roten Kreuzes (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig)

sowie Fechtmeister Berndt teil. Zudem bot der große Garten des elterlichen Grundstücks den Kindern viel Bewegungsfreiheit. Noch während seiner Schulzeit trat Ferdinand in den ersten Leipziger Turnverein ATV 1845 ein, wie das Mitgliederverzeichnis von 1845/46 im Stadtarchiv Leipzig belegt. Im Jahr darauf begann Goetz ein Medizinstudium an der Universität Leipzig, trat dem 1845 von Robert Blum gegründeten Redeübungsverein sowie der Burschenschaftsbewegung bei, in der seit ihrer Gründung in Leipzig 1818 geturnt wurde. An seinem 20. Geburtstag wurde er in die Burschenschaft „Arminia“ aufgenommen.

Damals begann seine politische Tätigkeit und als einer der aktivsten Burschenschafter musste er erste Strafereignisse machen, wie Karzer, consilium abeundi und Entzug des Stipendiums. Die Begegnung mit Friedrich Ludwig Jahn zu Pfingsten 1847 war für ihn offenbar bedeutsam. Bitter muss für Goetz der Tod seines Vaters im August gewesen sein. Doch gerade in dieser schwierigen Zeit formulierte er

treffend seine gesellschaftspolitische Vorstellung – während einer Karzerstrafe und natürlich in Versform: „Das Vaterland hab' ich zur Braut erkoren, Nur wenn es frei ist, will ich glücklich sein!“ (Lion, Rudolph: F. Goetz. Aufsätze und Gedichte. Hof 1885).

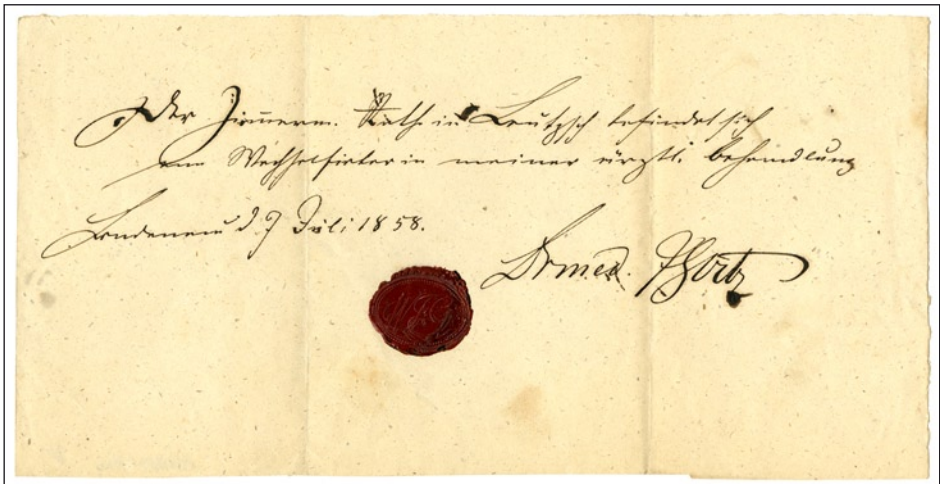
In diesem Sinne schrieb er am 9. April 1848 an seinen in St. Petersburg lebenden Bruder Ernst über die aktuelle Situation, dass nämlich „seit 7 Wochen jeder Sinn, jeder Gedanke auf ein Ziel hingerichtet ist, auf unser Vaterland!“. Einerseits war er voller Sorge, weil „die Garantie für die neue Gestaltung noch nicht sicher ist, und dass ... die Erhebung des Proletariats immer mehr um sich greift und vielleicht viel Elend herbeiführen wird ...“. Andererseits setzte er große Hoffnung in die Frankfurter Nationalversammlung am 1. Mai und sprach sich für ein Wahlrecht aller Deutschen ab dem 21. Lebensjahr aus. Diese neue Zeit mitzuerleben und mitzutun, war für ihn Grund genug, die Bitte des Bruders, mit besten Aussichten auf eine glänzende Zukunft als Arzt zu ihm nach Petersburg aus-

zuwandern, abzulehnen, „da ich einmal der bin, der ich eben bin, da ich die Freiheit habe kosten können, will ich auch unter freiem Himmel wohnen; lieber Proletarier mit freiem Sinn hier als wohlhabender Sklave bei Euch oben! ...“.

Bereits Anfang März 1848 war Goetz mit einigen Kommilitonen der Communalgarde, einer Art Bürgerwehr der Stadt, beigetreten und wurde Hauptmann der 1. Kompanie der Studierenden. Regelmäßige Schießübungen und Exerzieren gehörten nun zum Alltag. (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig A/2012/439 und /440). 1849 nahm er am Dresdener Mai-Aufstand teil, vorrangig zur Pflege von Verwundeten, weshalb er nur mit Untersuchungshaft bestraft wurde. Das Studium trat zwangsläufig in den Hintergrund. Doch durch harte Arbeit, vor allem in den Ferien, schaffte Goetz 1850 den Abschluss und promovierte mit einer Abhandlung über die Prostitution und die Bekämpfung der Syphilis.

### Der Arzt Dr. med. Ferdinand Goetz

Nachdem er ein Jahr einem schlesischen Adeligen als Leibarzt gedient hatte, stieg er im September 1851 als praktischer Arzt im sächsischen Geithain richtig ins Berufsleben ein. Zeitungsannoncen belegen, dass er als Operateur, Geburtshelfer und Impfarzt wirkte. Die ab 1855 bei der Einschulung geforderte Pockenschutzimpfung führte er in seiner Wohnung für „Unbemittelte ... jeden Montag von 12 bis 2 Uhr ... unentgeltlich“ durch. (SLUB Dresden, Sign. Epl. hist. 221, 32. Jg. 1854). Seine Frau, 1853 hatte Goetz Minna Dornblüth aus Plau am See geheiratet, wurde also seit Beginn der Ehe an die Behandlung von Patienten in der eigenen Wohnung gewöhnt (Eine Tafel am Haus in der heutigen Katharinenstraße 2 erinnert seit 2004 wieder an Goetz' Wirken in Geithain).



Ein von Dr. Goetz am 7. Juli 1858 ausgestellter Krankenschein für einen Zimmermann in Leutzsch, den er wegen Wechselfiebers, einer Form der Malaria, behandelte (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig)

Sie hatten sich 1847 kennengelernt, als Ferdinand seinen Studienfreund Friedrich Dornblüth, Minnas Bruder, in Plau besuchte. Goetz heiratete damit in eine der angesehensten Medizinerfamilien Mecklenburgs ein. Minna Goetz entband am 2.1.1855 Sohn Max, der ebenfalls Arzt wurde. Im März siedelte die junge Familie nach Lindenau bei Leipzig über, wo Dr. Goetz die frei gewordene Arztpraxis im heutigen Goetz-Haus übernahm. Sein ältester Bruder Heinrich (1812-1890), Justizrat in Leipzig, kaufte das Haus, um es Ferdinand und dessen Familie zu überlassen, die sich um drei weitere Kinder vergrößerte. 1912 verkauften die Töchter von Heinrich Goetz das Haus an den Verein „Ausschuss der Deutschen Turnerschaft“ für 95.000 Mark (Kaufurkunde im Sportmuseum Leipzig). Die DT räumte Goetz ein Wohnrecht auf Lebenszeit ein.

In den folgenden 60 Jahren wirkte Goetz hier als praktischer Arzt und ging als „Töppchendoktor von Lindenau“ in die Ortsgeschichte ein, weil er bei Krankenbesuchen oft in die Kochtöpfe schaute, um von deren Inhalt auf mögliche Krankheitsursachen zu schließen. Ab 1866 ist er in den Adressbüchern von Lindenau und Plagwitz auch als Impfarzt ausgewiesen. Durch die Eingemeindung Lindenaus 1891 erweiterte sich sein Aufgabenbereich. Die Stadt Leipzig stellte ihn per Vertrag als Armenarzt in vier Distrikten, als Schularzt für drei Schulen mit über 4000 Schülern, als Leichenschauarzt für vier eingemeindete Orte sowie als einen der neun Impfärzte ein. Diese Anstellungen verpflichteten ihn, sich ganzjährig in ständiger Bereitschaft zu halten. Bei Abwesenheit musste er für eine Vertretung sorgen. Als Schularzt hatte er neben Einschulungs- und Kontrolluntersuchungen die Schulgebäude mehrmals im Jahr auf ihre sanitäre Beschaffenheit zu besichtigen und darüber schriftlich zu berichten. Es gelang ihm, bauliche Veränderungen der Abort- und Heizungsanlagen, der Turnhalleneinrichtungen sowie der Fenster durchzusetzen. Vorbeugen vor Krankheiten war sein Anliegen. Für seine Verdienste als Arzt wurde ihm 1909 der Titel „Geheimer Sanitätsrat“ verliehen. Ab 1910 gab er nach und nach Teilbereiche ab, doch als er 1913 beantragte, dass man ihm den Impftermin mit über 100 Impfungen fünf Tage vor dem Deutschen Turnfest erlassen möge, wurde das abgelehnt. Die im Stadtarchiv Leipzig vorhandenen Akten zu seiner Arztstätigkeit werfen die Frage auf, wie er das alles schaffen konnte.

### **Der Politiker**

In seiner 7000 Seelen zählenden Gemeinde gehörte Goetz bald zu den aktivsten Mitgliedern. 1857 trat er der Feuerlösch- und Rettungskompanie bei und wurde deren Vorsitzender. Mit dem Industriepionier Karl Heine initiierte er die Gründung von Bürger- und Sozialvereinen, darunter einem Bürgerverein zur Besprechung öffentlicher Angelegenheiten, einen Frauenverein, eine Kinderbewahranstalt sowie den Lindenau-Plagwitzer Gewerbeverein. Mehr als 100 Referate von ihm sind belegt: zu hygienischen und medizinischen Fragen, über neue Erfindungen und aktuelle Entwicklungen.

Seine Wahl in den Gemeinderat, in den Norddeutschen Reichstag (1867-1870 für die Sächsische Volkspartei) sowie in den Deutschen Reichstag (1887-1890, Nationallibera-

le Partei) waren folgerichtig. Die Protokolle belegen Anträge und Redebeiträge, 1870 z. B. die Annahme seines Antrages zur statistischen Erhebung über die Wirkung der Pockenschutzimpfung; 1887 hat er Erfolg mit dem Verbot blei- und zinkhaltiger Teile an Kindersaugflaschen. Er bittet um Zustimmung, da es ja „die einzige Gelegenheit sein dürfte, wo wir den Menschen vor den Gefahren, die mit dem Trinken verbunden sind, schützen können.“ (Reichstagsprotokolle 1887, 25. Sitzung am 9. Mai 1887, S. 482).

Bei den Wahlen 1890 verliert er in seinem Wahlkreis gegen den Kandidaten der Sozialdemokratie.

### Der Turnpapst

Sein Haus in der Lützner Straße wurde schnell auch Schalt- und Geschäftsstelle der DT. Hier übernahm er 1859 die Leitung der „Deutschen Turnzeitung“, gründete 1860 „seinen“ Männerturnverein zu Lindenau und 1867 mit dem Archiv der DT Deutschlands erstes Sportarchiv. Zahlreiche Publikationen entstanden, ungezählte Artikel, Berichte, Briefe, Reden und Gedichte wurden von ihm geschrieben sowie turnerisches Schriftgut gesammelt – alles im Ehrenamt! Seine enormen Leistungen für die deutsche Turnbewegung zu verdeutlichen, ist an dieser Stelle nicht möglich. Unter seiner Leitung als Geschäftsführer sowie 1895 bis 1915 als Vorsitzender wuchs die DT von 130.000 Mitgliedern 1862 auf über 1,4 Millionen Ende 1913 (Jahrbuch der Turnkunst 1915).

Die Maxime, mit der Ferdinand Goetz die DT führte, kommt in seinen letzten Worten an Geschäftsführer Hugo Rühl zum Ausdruck: „Leite die Turnerschaft in altem Geiste,



## Weinhaus Bodenstein

**WEINGROSSHANDLUNG**

Kontor: Schulstraße 3, I links ♦ Tel. 2398  
Gegründet 1886

**Engrosversand ab: Kellerei Leipzig  
u. direkt ab den Produktionsplätzen**

---

Zur Traube

Schulstraße 3, I Etage

**Vornehm. Weinrestaurant**

Diners :: Soupers :: sämtl. Saison-Delikatessen  
**Separate Salons für kleine und  
:: grössere Festlichkeiten ::**

---

Volkstümliches **Weinrestaurant**

Schulstr. 3, part. und Markgrafenstr. 10, part.  
Diners à M. — 90 u. M. 1.25 (Gerichte nach Wahl)  
Abendkarte in großer Auswahl

**Allabendliche Künstler-Konzerte**  
Donnerstag abends 6–8 Uhr

**Turner-Dämmerstopp**  
Ferdinand Goetz-Stammtisch!

Unter dem Motto „Immer rein zu Bodenstein“ vereinte Goetz bei seinem Stammtisch in Bodensteins Weinrestaurant vor allem Turnfunktionäre, Turnlehrer und Förderer von Turnen und Sport. Das Stammtisch-Album weist über 70 Personen aus (Sportmuseum Leipzig)

*unabhängig von oben und von unten! ... Nur nicht loyal werden und nur nicht abhängig! Frisch und frei bleiben von allen anderen!“ (DTZ Nr. 51 v. 16.12.1915).*

Unter diesem Aspekt sind seine Attacken gegen den modernen Sport und die sozialdemokratisch orientierte Arbeiterturnbewegung zu sehen. Er war stets treu deutsch, jedoch nicht unterwürfig vor politischer Macht und Staatsgewalt. So zollte ihm selbst der Arbeiter-Turner-Bund Respekt und Anerkennung, wie dessen Nachruf auf ihn zeigt:

*„Trotz seiner Bekehrung vom Republikanismus war er immer noch ein guter Demokrat. Nach der Reichsgründung wurde er glühender Patriot, verleugnete aber nie ganz den demokratischen Grundzug seines Wesens. ... Seine Gegnerschaft zur Arbeiterbewegung entsprang ehrlichster Überzeugung, denn zu politischer Unehrllichkeit war er unsres Erachtens nicht fähig. ... Uns war der Verstorbene ein unversöhnlicher Gegner, aber er war geradeaus und nie hinterhältig, man wusste bei ihm stets, woran man war. In vielen turnerischen Fragen stand er uns trotzdem oft näher als manchem seiner Freunde“ (Arbeiter-Turn-Zeitung Nr. 22 v. 24.10.1915).*



*Ferdinand und Minna Goetz 1912 mit Enkelkindern am Barren im Garten ihres Hauses (Foto: Sammlung Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum)*



## Ferdinand Goetz – nicht ganz vergessen

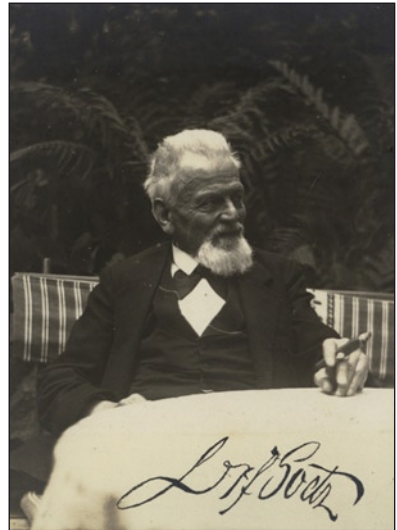
Ingo Peschel

Vor 100 Jahren, am 13. Oktober 1915, starb in Leipzig Dr. Ferdinand Goetz, der zweite Vater des Turnens in Deutschland. Hatte Jahn es begründet und die erste kurze Phase von 1810 bis 1819 bestimmt, so wurde es in der Ära von Goetz zu einer breiten und eindrucksvollen Volksbewegung. Kurz vor dem 1. Weltkrieg zählte die Deutsche Turnerschaft (DT) rund 1,5 Millionen Mitglieder in 11.500 Vereinen, und Goetz, der Jahn 1847 noch selbst begegnet war, hatte daran entscheidenden Anteil.

Die schier unglaubliche Zeitspanne von 55 Jahren stand er an der Spitze der DT, erst als Geschäftsführer (1860-95) und danach als Vorsitzender (1895-1915). Im Laufe der Jahre wurde die Verehrung für ihn immer größer, sein Bild erschien auf Postkarten, oft neben dem Jahn, viele Vereine verliehen ihm die Ehrenmitgliedschaft, und zu seinem 70. Geburtstag 1896 erhielt er nicht weniger als 547 Depeschen und 850 Briefe und Karten. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich über die Deutsche Turn-Zeitung zu bedanken, die er auch einmal sieben Jahre geleitet hatte, von 1857 bis 1863. Noch fast neunzigjährig hielt er als "jugendlicher Greis" Festansprachen, so etwa 1910 in Coburg beim Jubiläum (damals sagte man Jubelfeier) des ersten Deutschen Turnfestes, das er 1860 selbst mit organisiert hatte. Und natürlich 1913 beim Deutschen Turnfest in seiner Heimatstadt Leipzig.

Dort in Leipzig war sein Wohnhaus über die Jahrzehnte zum Zentrum der DT geworden, wie auch die Stadt selbst das Zentrum des Turnens darstellte. Dabei war dies nur eine Facette seines Lebens als Familienvater, praktizierender Arzt, Lokalpolitiker, Sozialarbeiter, Freimaurer und direkt gewählter nationalliberaler Reichstagsabgeordneter (siehe dazu den Beitrag von Gerlinde Rohr auf S. 27-32). Trotzdem ist Goetz heute nur noch wenig bekannt. In seinem engeren Wirkungsbereich wurde seiner jedoch gedacht.

In Freyburg, das ihm die Jahnstätten verdankt und dessen Ehrenbürger er ist, widmete ihm das Jahn-Museum seine diesjährige Sonderausstellung. Zusammengestellt von Dr. Walter Müller (Halle), zeigte es unter dem Titel "Ferdinand Goetz und Freyburg"



*Dr. Ferdinand Goetz (\* 24. Mai 1826 in Leipzig; † 13. Oktober 1915 in Leipzig)  
Foto: Sammlung Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum*



*Ehrenbürgerurkunde der Stadt Freyburg für Ferdinand Goetz, 1903 (Foto: Foto-Becker Naumburg)*

vom 23.8. bis 31.10. 2015 über 100 Exponate, fast alle aus dem eigenen Bestand und überwiegend mit dem Turnen zusammenhängend. Darunter waren etwa 20 große, teils prächtig gestaltete Ehrenurkunden, Entwürfe für die Jahnstätten, Fotos von frühen Jahn-Turnfesten, natürlich die Ehrenbürgerurkunde der Stadt von 1903, aber auch Bilder, die ihn im Familienkreis vor seinem Haus in Leipzig-Lindenau zeigen, oder die Fahne der Goetz-Riege im dortigen Männerturnverein, den er 1860 gegründet hatte. Eine eindrucksvolle Büste, Leihgabe des Sportmuseums Leipzig, ist besonders zu erwähnen, denn ihre Herkunft klärte sich erst bei diesem Anlass auf. Sie wurde 1885 von dem bekannten Bildhauer Gustav Adolph Kietz zum Deutschen Turnfest in Dresden geschaffen. Damals konnten Vereine Kopien bestellen, und es ist durchaus möglich, dass solche noch an manchen Orten existieren. Drei Tafeln gaben Hintergrundinformationen, aber die beschränkte Vorbereitungszeit erlaubte keine ausführliche Darstellung von Goetz' Person und Wirken.

In Leipzig fand an seinem Todestag eine Feier an seinem Grab auf dem Friedhof Lindenau statt, ausgerichtet vom SV Lindenau 1848, der u.a. aus Goetz' MTV hervorgegangen ist und sich, wie der Pressewart erklärte, verstärkt seiner Vergangenheit widmen will. Dazu soll die dauerhafte Pflege des Grabes gehören, und der Anstoß hierfür kam interessanterweise aus der Fußballabteilung. Nachdem Kränze und Gebinde auf dem Grab niedergelegt worden waren, sprachen u.a. die Urenkelin Karin Goetz-Dreher aus München sowie Manuela Dietz für die Jahn-Gesellschaft zu den etwa 30 Anwesenden, zu denen auch die Sportsamtsleiterin von Leipzig, Kerstin Kirmes, und eine Abordnung von Goetz' Burschenschaft Germania gehörten.

Eine noch größere Gesellschaft traf sich anschließend am früheren Goetz'schen Wohnhaus, einem zweigeschossigen Gebäude mit Garten. Dieser turngeschichtlich und stadtgeschichtlich bedeutende Ort hat leider in den letzten Jahren eine wenig erfreuliche Ent-



*Historische Turnübung vor der gerade enthüllten Büste von Ferdinand Goetz im Garten des Wohnhauses in Leipzig-Lindenau. (Foto: Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum)*

wicklung durchlaufen. Nach einer grundlegenden Sanierung zum Deutschen Turnfest 2002 verfiel das Anwesen erneut, als der Träger-verein 2011 Insolvenz anmeldete, und wurde erst vor kurzem wiederhergestellt. Das historische Interesse des neuen Besitzers, der darin eine Gaststätte betreibt, gibt jedoch Anlass zum Optimismus.

In diesem Sinne fand im Garten eine Feier statt, durch die der Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig, Dr. Volker Rodekamp, führte. Zentraler Punkt war dabei die Enthüllung einer Kopie der von Carl Seffner geschaffenen und 1926 dort zu Goetz' hundertstem Geburtstag aufgestellten Büste, deren Original jetzt im Sportmuseum aufbewahrt wird. Hier sprachen der Bürgermeister von Freyburg, Udo Mänicke, sowie als Vertreter des Deutschen Turner-Bundes (DTB) Hansgeorg Kling, der auf einige bis dahin nicht angesprochene Aspekte wie Goetz' immense Arbeitsleistung als Geschäftsführer der DT, als Arzt oder Reichstagsabgeordneter hinwies. Und hier wurde dann auch geturnt, wenn auch wegen der Kälte unter nicht idealen Bedingungen: Auf einer kleinen Mattenbahn vor dem Denkmal zeigten Jungen und Mädchen der HSG/DHfK Bodenübungen, Handstände am Tiefbarren und Aufschwünge an Stangen. So schloss sich der Bogen zu historischen Fotos, die Goetz' Enkel in diesem Garten am Barren zeigen, bevor die Veranstaltung in Gesprächen über Turnen gestern und heute ausklang.

## Vom Streben der Sportwissenschaft nach akademischer Anerkennung

**Theo Austermühle**

Über Jahrzehnte hinweg hatte sich das akademische Leben in Deutschland unter Hinweis auf Jahn gegen den Anspruch der Leibeserziehung gewehrt, dass sie gleichberechtigt innerhalb der wissenschaftlichen Fächern gelten könne. Hatte doch Jahn in der „Deutschen Turnkunst“ den Satz geprägt: „Unter allen Lehrern hat ein Turnlehrer den schwersten Stand. Bei anderen Lehrern beruht das Geschäft auf Wissen und Wissenschaft. (...) Des Turnlehrers Würken ist unzertrennlich von Kennen und Können.“<sup>1</sup>

In der Geschichte der Institute für Leibeserziehung bzw. für Körpererziehung in der Phase der Wiedereröffnung der Universitäten nach 1945 wird frühzeitig erkennbar, dass sie bestrebt sind, den in der Weimarer Zeit und in der Zeit des Nationalsozialismus verwehrten Status einer wissenschaftlichen Institution nunmehr durchzusetzen. Manifestiert wird dieser Anspruch während einer Tagung vom 7. bis 9. Februar 1955 in Halle. Diese Tagung ist in die Geschichte eingegangen als „Tagung der Sportpädagogen Deutschlands“ bzw. „Erste gesamtdeutsche Direktorentagung“ der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Insti-

<sup>1</sup> Jahn, F.L./ Eiselen, E.(1927): Die Deutsche Turnkunst, Dresden, S. 233.

tutsdirektoren (AID) und der Direktoren der Institute für Körpererziehung (IFK) der DDR.

Dies geschah im Zeichen der politischen Instrumentalisierung auch des akademischen Sports für eine Einigungskampagne, die unter den damaligen politischen Verhältnissen völlig chancenlos war. Sie hatte das Ziel, den sich anbahnenden Beitritt der Bundesrepublik Deutschland zur NATO zu verhindern. Die Sowjetunion und ihre Verbündeten entfachten 1954/55 einen Propagandafeldzug und suggerierten als Ziel die Wiederherstellung der deutschen Einheit auf „demokratischer Basis“, wenn die Bundesrepublik auf den NATO-Beitritt verzichten würde.

Das „Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport“ beauftragte deshalb Prof. Gerhard Lukas und die Universität Halle mit der Aufgabe, diese Veranstaltung durchzuführen, und zwar deshalb, weil die Einrichtung in Halle als Musterinstitut galt und im wissenschaftlichen Sinne am stärksten profiliert erschien. Auch hatte Lukas gute Kontakte zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Institutsdirektoren (für Leibesübungen) in der BRD, Dr. Otto Neumann. Diese Verbindung war durch Vermittlung von Prof. Altröck (Frankfurt/Main, ehemals Leipzig) zustande gekommen. Versuche, durch Mitarbeiter der DHFK Leipzig, solche Kontakte anzubahnen, waren bis dahin stets wegen der dortigen Personalstruktur und deren politischer Ausrichtung gescheitert.

Die ursprüngliche Absicht der DDR-Sportführung, aus dieser Tagung eine publizistisch wirkungsvollere politische Agitationsveranstaltung zu machen, indem man andere politische Organisationen einlud, wird durch Intervention des Vorsitzenden der AID, Dr. Neumann, und des Veranstalters, Prof. Lukas, verhindert. Sie können glaubhaft machen, dass kein anderer Teilnehmerkreis aus der Sportpolitik der Bundesrepublik bei Scheitern der Veranstaltung an dieser Beratung teilnehmen würde. Ausgesprochene Einladungen mussten deshalb sogar zurückgenommen werden.

So kommt es am 9. Februar tatsächlich zu dieser einmaligen Tagung der damals führenden Institutsvertreter der akademischen Sportausbildung aus Ost und West. Den Protokollen ist zu entnehmen, dass Otto Neumann (Heidelberg) einen Hauptvortrag zur Eröffnung hält, der sich insbesondere mit der Wissenschaftsentwicklung in der Sportlehrerausbildung an den Universitäten beschäftigte. Der bereits häufiger in der DDR gebräuchliche Begriff der Sportwissenschaft wird von Neumann in seinem Vortrag aufgegriffen: „Was macht eine Sportwissenschaft aus?“ Die Beiträge anderer Referenten wie Henze (Göttingen), Hanebuth (Saarbrücken), Lotz (Würzburg), Lindner (Marburg), Feige (Kiel), Stiehler (DHFK Leipzig), Kirsten (Universität Leipzig), Eichel (DHFK Leipzig) und Lukas (Halle) beschäftigen sich im Wesentlichen mit organisatorischen Fragen der Ausbildung der Studenten, dem Curriculum sowie mit speziellen Fragen der Motorik und Psychologie im Sport.

Vor allem der Beitrag von Lukas zur wissenschaftlichen Profilierung der Absolventen im Hinblick auf die in Halle bereits begonnen Aspiranturen und Promotions- und Habilitationsvorhaben, das Promotionsrecht im Rahmen der Pädagogischen bzw. Philosophischen Fakultät in Halle zu verankern, führen zu Diskussionsbeiträgen, die noch

heute von großem Interesse für die wissenschaftshistorische Betrachtung sind. So gab es sehr kritische Urteile der bundesrepublikanischen Vertreter hinsichtlich der antiquierten Sportlehrerausbildung an den Instituten für Leibesübungen, die auf dem Stand von vor dem Zweiten Weltkrieg verharre. Otto Neumann bilanzierte hinsichtlich der wissenschaftlichen Qualifizierung der Lehrkräfte, dass „der habilitierte Institutsdirektor (gemeint: an den Universitäten) nicht erwünscht ist!“<sup>2</sup> In diesem Zusammenhang ist auch folgende Passage des Tagungsprotokolls zu verstehen: „Abschließend sprach Herr Dr. Neumann die Bitte aus, die offene Aussprache der westdeutschen Kollegen nicht für propagandistische Zwecke auszuwerten.“<sup>3</sup> Zu diesem Zeitpunkt konnten sich alle Teilnehmer darauf verlassen, dass dieser Bitte auch entsprochen würde.

Der Ertrag der Veranstaltung wurde von allen Seiten als relativ erfolgreich eingeschätzt. Es wurde ein regelmäßiger Austausch sportwissenschaftlicher Publikationen sowie die nächste gemeinsame Tagung für Pfingsten 1955 vereinbart. An dieser hat Gerhard Lukas auch teilgenommen. Für Lukas war es in seinem Schlusswort zur Tagung offenbar eine ihm aufgetragene Pflicht wie auch ein seiner Überzeugung entspringendes Bekenntnis, wenn er „den erreichten Stand der großzügigen Förderung des Sports allgemein und ...damit auch der Institute für Körpererziehung als wissenschaftliche Einrichtungen durch unsere Regierung“ würdigt und weiterhin schlussfolgert: „Eine solche Förderung kann auch dem Westen unserer Heimat zuteil werden, sobald die Einheit unseres Vaterlandes sich auf friedlicher und demokratischer Basis vollzogen hat.“<sup>4</sup>

Nach dem Beitritt der Bundesrepublik Deutschland zur NATO waren solche Bekenntnisse allerdings völlig gegenstandslos geworden. Der Kalte Krieg sollte ähnliche Kontakte immer mehr verhindern. Trotzdem bleibt es bemerkenswert, dass die damals geknüpften Kontakte z.B. zwischen Heidelberg und Göttingen auf der einen Seite und Halle auf der anderen Seite durch die Nachfolger der Institutsdirektoren bzw. deren Mitarbeiter nach 1990 wieder aufgenommen und fortgeführt wurden. In Halle hatte sich Ingo Burisch im Jahre 1956 mit einem sportdidaktischen Thema habilitiert. Das war für die Sportwissenschaft der DDR nach der Habilitation von Gerhard Lukas im Jahre 1951 das zweite abgeschlossene Verfahren. In der DDR-Sportwissenschaft folgten 1965 Gerhard Hochmuth

---

<sup>2</sup> Universitätsarchiv Halle (UAH) Rep. 22 G Nr. 411. Nach einer persönlichen Mitteilung von Lukas hatte Neumann vergeblich ein Habilitationsverfahren in München angestrebt. Ein Angebot von Lukas, ein solches in Halle zu beantragen, wurde von dem zuständigen Kultusministerium in Baden/Württemberg abgelehnt.

<sup>3</sup> UAH Rep. 22 G Nr. 411.

<sup>4</sup> UAH Rep. 22 G Nr. 411. Als im Mai 1955 die Bundesrepublik der NATO und 1956 die DDR dem Warschauer Pakt beitraten, war von den vorher propagierten Einheitsbestrebungen keine Rede mehr. Der „Kalte Krieg“ behinderte seither auch die persönlichen Kontakte und den Austausch zwischen den Wissenschaftseinrichtungen.

(DHFK Leipzig)<sup>5</sup> zu einem Thema aus der Biomechanik und 1967 Günther Wonneberger (Universität Leipzig) zu einem Thema zur Sportgeschichte.

Ommo Grupe (Tübingen) war 1967 der erste Sportwissenschaftler der Bundesrepublik, der durch seine Habilitation die Voraussetzungen erwarb, auf ein Ordinariat an einer Universität berufen zu werden. Erst die Errichtung von Ordinariaten eröffnete in der akademischen Forschung und Lehre Möglichkeiten, das Promotions- und Habilitationsrecht wirksam auch in der Sportwissenschaft einzusetzen. Deshalb hatte die Universität Halle durch den Lehrstuhl von Gerhard Lukas wichtige Voraussetzungen geschaffen, dass das Institut für Körpererziehung bereits Ende der 1950er Jahre neben der DHFK in Leipzig einen der leistungsfähigsten Lehrkörper für Forschung und Lehre entwickeln konnte.

Die bereits erwähnten engen Kontakte zu westdeutschen Instituten (zur Habilitation von Burisch war auch Herrmann Altröck, Frankfurt/Main, als Gutachter zugelassen worden) brachten den beiden Hochschullehrern bald den Ruf des „bürgerlichen Sportwissenschaftlers“ ein, der für die sozialistische Bildung nicht mehr gefragt war. In einem Zeitzeugen-Interview, das Dressel 1984 mit Lukas führte, erzählte dieser die Episode, wie er seitens einiger Mitglieder des „Deutschen Sportausschusses“ dafür gerügt wurde, dass er den „Erzreaktionär“ Friedrich Ludwig Jahn in seine Vorlesungen einbezog. „Aber als Fritz Lange Volksbildungsminister geworden war, erschien von ihm im 'Neuen Deutschland' ein Artikel über 'Die besten Männer Preußens', der meiner Auffassung insofern Recht gab, als er unter Berufung auf Lenin Friedrich Ludwig Jahn als diesem Personenkreis zugehörend betrachtete.“<sup>6</sup>

Im Jahre 1958 wurden der Institutsdirektor Lukas und sein Stellvertreter Burisch mit den Vorwürfen revisionistischer und Partei schädigender Tendenzen in ihrer Ausbildungs- und Forschungstätigkeit aus ihren Ämtern entfernt und zeitweise mit Berufsverbot belegt. In der Bundesrepublik erfolgte im Zuge der Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele von München 1972 vor und nach diesem großen Sportereignis die Einrichtung von Ordinarien für Sportwissenschaft an vielen Universitäten und Hochschulen. Wolfgang Buss hat darauf verwiesen, dass trotz der Berufung von Lehrstuhlinhabern für Sportwissenschaft damit mitunter die Wahrnehmung des Promotionsrechts an einigen Universitäten nicht selbstverständlich gewährleistet war.<sup>7</sup>

<sup>5</sup> Obwohl die DHFK Leipzig erst 1970 das Habilitationsrecht erhielt, wurde offenbar Hochmuths Habilitationsverfahren mit Sondergenehmigung durchgeführt.

<sup>6</sup> Dressel zitiert bei: Austermühle, Theo: Die universitären Institute für Körpererziehung – das Fallbeispiel Halle. In: Buss, W. / Becker, C. (Hrsg.) (2001): Aktionsfelder des DDR-Sports in der Frühzeit 1945-1965, Köln, S. 144.

<sup>7</sup> Buss, W. (1999): 'Die Stunde der Sieger' oder: Wie die fragwürdige Überwindung totalitärer Strukturen zu einem Pyrrhussieg wurde. In: Ferger, K./Giesler, H./Gissel, N. (Hrsg.): Sport gelebt und gelehrt. Festschrift zum 60. Geburtstag von Hannes Neumann, Gießen, S. 21-32.

## Berichte

### Ereignisreiches Turnfest-Wochenende in Freyburg (Unstrut)

Das vorletzte August-Wochenende zog rund 1000 Turnerinnen und Turner nach Freyburg (Unstrut). Die meisten beteiligten sich an den Wettkämpfen des nunmehr 93. Jahn-Turnfestes, das der Landesturnverband Sachsen-Anhalt hier jährlich veranstaltet.

Gut besucht war auch die Mitgliederversammlung der in Freyburg ansässigen Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, bei der Präsident Hansgeorg Kling und Geschäftsführerin Manuela Dietz mit dem Geschäftsbericht des Präsidiums eine sehr erfolgreiche Tätigkeitsbilanz vorlegen konnten.

Rückenwind bekamen die Verantwortlichen der Jahn-Gesellschaft bei den Ansprachen zur feierlichen Kranzniederlegung am Jahn-Denkmal vor der Erinnerungs-Turnhalle durch den Vertreter des Landessportbundes Sachsen-Anhalt (LSB): Eberhard Bunzel, Geschäftsführer des LSB (Sportvorstand), und durch Bürgermeister Udo Mänicke.

Zum Rahmenprogramm gehörte die Eröffnung der sehenswerten Sonderausstellung: Sie ist Ferdinand Goetz gewidmet, dem langjährigen Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, dessen Todestag sich im Oktober 2015 zum 100. Male jährt. Für ihr Zustandekommen gilt der Dank Dr. Walter Müller (Halle) und Prof. Dr. Ingo Peschel (Berlin).

Dort, wo an der Neuenburg der Weg hinab führt zum Jahn-Museum steht seit Anfang August die zweite der drei neuen Jahn-Informationstafeln der Stadt. Ermöglicht wurde ihre Errichtung durch eine Spende von drei Mitgliedern des Turngeschichtlichen Arbeitskreises des Hessischen Turnverbandes (HTV), Wilhelm Pappert, Karl Böse und Helga Dittrich. Die drei Tafeln sollen die vielen Besucher Freyburgs auf die Bedeutung Jahns in der Jahn-Stadt hinweisen. Neben den beiden bisherigen Tafeln an der Jahn-Ehrenhalle und an der Erinnerungs-Turnhalle dokumentiert die neue Tafel die Bedeutung des Museums. Die derzeit noch fehlende dritte Tafel soll am Kirchplatz nach dessen Umbau stehen.

Unter den Landesturnverbänden des DTB war am Turnfestwochenende Niedersachsen wieder mit einer starken Delegation vertreten. Erstmals dabei: Sylvio Kroll (Cottbus), als Vizepräsident des DTB zuständig für den Olympischen Spitzensport, und Horst Delp (Frankfurt), als Vizepräsident des HTV zuständig für Organisation und Vereinsentwicklung.

**Kg.**

**DANKE**

Liebe Mitglieder der Jahn-Gesellschaft, in den letzten Jahren ist einiges passiert im Museum. Viele Projekte ließen sich durch das außerordentliche Engagement und die Spendenfreudigkeit der Mitglieder stemmen. Für künftige Unternehmungen sind wir weiterhin auf Ihre tatkräftige Unterstützung angewiesen.

## Das diesjährige Jahn-Kolloquium in Lanz

Um "Traditionen und Denkmale in der Turnbewegung" ging es beim diesjährigen Kolloquium anlässlich des Jahn-Turnfestes in Lanz. Wie in den vergangenen Jahren wurde es von Gerd Steins (Berlin) erfolgreich organisiert und geleitet. Angesichts von inzwischen 17 Veranstaltungen lässt sich auch bei dem Kolloquium bereits von einer Tradition sprechen.

Dieter Pawel stellte jedoch eine Wanderung des MTV Braunschweig vor, die schon viel länger durchgeführt wird, nämlich ununterbrochen seit 125 Jahren, und sich nach wie vor großen Zuspruchs erfreut. Gerd Steins selbst sprach über Jahn-Denkmale und -Bildnisse, wobei er einem Jahn-Wort folgte ("Wo die Tat im Raume geschehen, gebührt ihr die Verewigung in Raum und Zeit") und sich auf die Lebens- und Wirkungsstätten Freyburg, Berlin und Lanz konzentrierte.

Den stärksten Eindruck hinterließ indes Martin Klement, der als Doktorand in Prag und Berlin über die Turnbewegungen in Böhmen arbeitet. Sein Thema war die Herausbildung einer sudetendeutschen Identität nach 1919, zu der auch das Turnen einen Beitrag leistete. Sein souveräner, sehr gut formulierter Vortrag und sein offener Blick auf die politische Problematik inspirierten dann auch eine kleine Diskussion.

Wie immer gab es zu Beginn eine Darbietung der Lanzer Schule, diesmal hauptsächlich mit Musik, Gesang und Jahn-Zitaten, und wie immer war Bürgermeister Hans Borchardt die Seele der Veranstaltung, an der etwa 45 Personen teilnahmen, darunter auch die Bundestagsabgeordnete des Wahlkreises. Das Kolloquium klang mit einem Konzert in der Kirche aus.

**Ingo Peschel**

## dvs-Sektion Sportgeschichte wieder aktiv

Im Rahmen des 22. Hochschultages der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) wurde am 1. Oktober in Mainz die Sektion Sportgeschichte innerhalb der dvs erfolgreich reaktiviert. Seit rund drei Jahren war die Sektion, die die älteste der 1976 gegründeten Vereinigung für Sportwissenschaft ist, ohne einen nominierten bzw. aktiven Sprecherrat.



(v. l. n. r.) Prof. Stephan Wassong, Dr. Michael Thomas, Dr. Sandra Heck, Prof. Sandra Günter (Sprecherin), Marcel Reinhold und Prof. Dietrich Kurz (Foto: dvs)



Die Wiederbelebung der Sektion war nur durch die persönliche Initiative und das Engagement des Bielefelder Sportwissenschaftlers Prof. Dietrich Kurz möglich geworden, der selbst in den 1980er Jahren dvs-Präsident war und vor zwei Jahren für seine Verdienste innerhalb der Sportwissenschaft zum Ehrenmitglied der dvs ernannt wurde. Seit Herbst 2014 war Kurz intensiv aktiv und konnte so einen Verteiler mit über 120 Personen erarbeiten, die ihm gegenüber Interesse an einer aktiven Mitarbeit in der „neuen alten“ Sektion Sportgeschichte zukünftig bekundet hatten.

Bei dem Treffen der potentiellen Sektionsmitglieder in Mainz wurden fünf Mitglieder in den (zunächst kommissarisch tätigen) Sprecherrat gewählt: Prof. Sandra Günter (Universität Trondheim, ab 1. Januar 2016 Leibniz Universität Hannover), Prof. Stephan Wassong (Köln), Dr. Sandra Heck (Bochum), Marcel Reinold (Münster) und Dr. Michael Thomas (Magdeburg).

Die erfolgreiche Reaktivierung der Sektion Sportgeschichte korrespondiert auch mit der zunehmenden Bedeutung der Erforschung der Geschichte des Sports innerhalb der allgemeinen Geschichtswissenschaft, aber auch innerhalb der Sportorganisationen bis hin zu sporthistorischen Vereinigungen wie z.B. die Deutsche Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen (DAGS) bzw. in sportmusealen Bereichen (z.B. Jahn-Museum, Forum für Sportgeschichte als Förderverein für das Sportmuseum Berlin).

**DOSB-PRESSE 42/2015**

## **Albert Baur zurück in Lanz**

So titelten die Regionalzeitungen über die Einweihung der Albert-Baur-Informationsecke in der Gedenkstätte Friedrich Ludwig Jahn in Lanz in der Prignitz. Pfarrer Albert Baur (1803 – 1883) hatte als Schüler bei Jahn in der Hasenheide das Turnen erlernt. Seine Nachfahren, Marie-Luise Mündlein und Dr. Klaus Mohr, beide aus Tübingen, stellten jetzt das Ölportrait Baus als Dauerleihgabe zur Verfügung. Gemalt wurde es von Georg Engelbach, von dem auch die bekannteste Lithografie Jahns stammt. Der Lithograf Engelbach malte selten Ölbilder, sodass das Baur-Bild eine Rarität in seinem Schaffen darstellt.

Warum Baur in Lanz? Als Schüler begleitete er Jahn auf seinen Turnfahrten, die ihn auch nach Lanz führten. Jahn erwähnt in einem Brief, dass seine und die Mutter Albert Baus bekannt waren. In zwei Briefen bezeichnet Jahn Albert Baur als seinen Vetter. Jahns Mutter war nicht ganz unbeteiligt daran, dass sich Albert Baur für ein Theologiestudium entschied.

Für eine Würdigung von Albert Baus Wirken in Belzig (südwestlich von Berlin) hat die Stadt in ihrem Heimatmuseum keinen Raum, und auch die Kirchengemeinde, in der Baur als Pfarrer 46 Jahre wirkte, fand bisher keinen Platz. Im Einklang mit dem Förder-



*Albert Baur's Gedenkstätte in Bad Belzig (Foto: Klaus Pomp)*

verein Friedrich Ludwig Jahn hat die Evangelische Sportarbeit Berlin-Brandenburg e.V. (ESBB) nunmehr einen geeigneten Ort für die Präsentation gefunden.

Nach unserem Kenntnisstand ist Baur der erste Theologe, der Sport und Kirche als Einheit sah. Über das Turnen hat er junge Menschen mit der biblischen Botschaft erreicht. Nach dem Vorbild der Hasenheide richtete er in Belzig 1861 einen Turnplatz ein und legte selbst Hand an

zur Errichtung der Turngeräte. Er begeisterte die jungen Menschen und konnte ein Jahr später zur Gründung eines Turnvereins aufrufen. Die Begeisterung und das Können der Turner waren so groß, dass Baur unter den Augen des Superintendenten 1863 das erste Schauturnen auf dem Turnplatz feiern konnte. An diese Jubiläen (150 Jahre) erinnerte die ESBB mit Schauturnen und anderen sportlichen Darbietungen auf dem Turnplatz in Bad Belzig. Ob Albert Baur den Einwand des Arztes und Begründers der öffentlichen Hygiene, Johann Peter Frank, aus dem Jahre 1780 kannte: „Ihr lehrt Religion, ihr lehrt sie Bürgerpflicht, auf ihres Körpers Wohl und Bildung seht ihr nicht“, ist nicht überliefert.

In der Turnerwelt war Baur ein geachteter Mann. Maßmann vermittelte ihn als Student nach Tübingen, um dort in der Burschenschaft das Turnen zu leiten. Als Vorturner kreierte er für die Studenten neue Turnübungen, die bekannteste ist die Riesenwelle (Riesenfelge), die er als erster turnte. Als Diakonus und Inhaber der zweiten Pfarrstelle in Belzig verfolgte er das Turngeschehen und meldete sich mit Artikeln in der Deutschen Turnzeitung zu Wort.

Er hielt 1861 die Weiherede zur Grundsteinlegung des Jahn-Denkmal in der Hasenheide und war beim 2. Deutschen Turnfest in Berlin dabei. Beim Turnfest 1863 in Leipzig hielt er die Begrüßungsrede und brachte einen Toast auf König Johann bei der Sonntags-tafel aus. Albert Baur erhielt vier Jahre nach Hans Ferdinand Maßmann als siebter 1874 die Ehrenmitgliedschaft der Berliner Turnerschaft Korp. Die Berliner und Brandenburger Turner ließen es sich nicht nehmen, nach seinem Tode auf seinem Grab in Belzig einen Gedenkstein zu errichten. Die Grabstelle wird umschichtig von Vereinen und Verbänden in Bad Belzig gepflegt. Nach der Wende setzten sich die Turner Belzigs dafür ein, dass eine neue Mehrzweckhalle den Namen ihres „Turnvaters“ erhält, die Albert-Baur-Halle.

**Klaus Pomp**

## 50 Mitglieder der ÖLM in Jena und Freyburg

50 Mitglieder der Österreichischen Landsmannschaft kamen Anfang September für fünf Tage nach Thüringen und Sachsen-Anhalt, um auf den Spuren Goethes, Schillers und Jahns zu sein und um die Gründung der Burschenschaft vor 200 Jahren (12. Juni 1815) zu würdigen.

Beim Kammers in der „Grünen Tanne“ in Jena hielt Hansgeorg Kling, Präsident der Jahn-Gesellschaft, die Festrede zum Thema „Jahn und die Turnbewegung“. In Freyburg (Unstrut) empfingen er und Museumsleiterin Manuela Dietz die Gruppe im Ehrenhof des Jahn-Museums zur Kranzniederlegung am Jahn-Grab. Auch der Besuch der beiden anderen Jahn-Gedenkstätten in Freyburg, der Ehrenhalle und der Erinnerungsturnhalle, gehörte zum Programm. Ein Sektempfang für die österreichischen Gäste, die nach Leipzig und Dresden weiter reisten, rundete den Aufenthalt in Freyburg ab.

**Kg.**



*Ein Teil der Gruppe anlässlich der ÖLM-Fahrt nach Jena und Freyburg am Jahn-Grab (Foto: Schmieder)*



*Ausstellungsfläche 5: Vitrinen und Jahn-Pferd (Foto: Roman Gfällner)*

## Jahn-Ausstellung beim Bundesjugendturnfest in Schärding

Der Österreichische Turnerbund (ÖTB) führte in der Barockstadt Schärding am Inn Mitte Juli sein 9. Bundesjugendturnfest durch. Einer der Glanzpunkte war die Jahn-Ausstellung im Kubinsaal, dem Veranstaltungszentrum von Schärding.

Ermöglicht wurde dies durch den „Verein zur Förderung des Jahnschen Turnens in Österreich“. Dieser Förderverein, in Ried im Innkreis von Sepp Holzinger

gegründet, wird jetzt von Hermann Pietsch geführt. Die Besonderheit der sehr erfolgreichen Ausstellung war die Gegenüberstellung des jungen mit dem alten Friedrich Ludwig Jahn.

Es war die erste Ausstellung dieser Art in Österreich, bei der eine Vielzahl an Original-Objekten, auch aus dem Jahn-Museum von Freyburg, gezeigt wurde. Mit viel Fleiß und Herz gelang es den „Machern“ der Ausstellung, Roman Gfällner und Bundesgeschäftsführer Peter Hametner, die Kinder, Jugendlichen und Kenner Jahns zum Staunen und Nachdenken zu bringen.

Eine bisher einzige und eigens für diese Ausstellung gefertigte Jahn-Büste des jungen F. L. Jahn war Hauptanziehungspunkt. Durch Abdrücke gibt es von ihr inzwischen drei Exemplare. Mit dem Erlös soll ein weiteres Projekt ermöglicht werden, die Errichtung eines kleinen Turn-Museums in Traun bei Linz und eine lebendige ÖTB-Wanderausstellung: „Alte Werte – Neue Zeiten“.

**Kontakt:** Verein zur Förderung des Jahnschen Turnens in Österreich  
Dipl. Ing. Hermann Pietsch  
Kapuzinerberg 13, A-4910 Ried im Innkreis  
hermann.pietsch@gmx.at

## 25 Jahre Vereinigung im Deutschen Turner-Bund (DTB)

Vor 25 Jahren, am 8. und 9. September 1990, nahm der Deutsche Turntag in Hannover die fünf neuen Landesturnverbände aus dem Osten Deutschlands in den Deutschen Turner-Bund auf. Damit war der DTB der erste unter den Sportverbänden, der die Einheit vollzog, noch vor der politischen Vereinigung am 3. Oktober 1990.

Nachdem die DDR-Volkskammer im Juli 1990 mit dem Ländereinführungsgesetz die Bildung von fünf Bundesländern beschlossen hatte, war die föderale Struktur auch für den Sport besiegelt. Im September 1990 gründeten sich nach und nach die Landessportbünde. Die Turner-Bünde waren darauf vorbereitet. Bereits am 5. Mai 1990 wurde in Bad Blankenburg der Thüringer Turnverband aus der Taufe gehoben und Anita Pester zur ersten Präsidentin gewählt. Es folgte am 9. Juni in Chemnitz der Sächsische Turnverband mit Dr. Harry Schwarz an der Spitze. Der Landesturnverband Sachsen-Anhalt wurde am 20. Juni 1990 gegründet, geführt vom viel zu früh verstorbenen Präsidenten Prof. Dr. Jürgen Leirich. Am 25. August fand in Güstrow die Gründung des Landesturnverbandes Mecklenburg-Vorpommern statt, erster Präsident war der inzwischen ebenfalls verstorbene Rudi Reichert. Nachzügler war der Märkische Turner-Bund Brandenburg, der am 8. Dezember in Frankfurt/Oder unter Präsident Ulrich Baumann ins Leben gerufen wurde. Mit dem Deutschen Turntag 1992 in Bonn war der Vereinigungsprozess dann vollendet.

**DTB-Presse**

## Einheit und Freiheit in den Liedern Ernst Moritz Arndts

Das Zurückdenken an 1990 hat den Blick auch auf die andere Zeit gelenkt, in der es um Einheit und Freiheit in Deutschland ging: die Jahre um 1815. Und da das Motto des Burgenlandkreises am 3. Oktober 2015 „Deutschland, deine Lieder“ hieß, führte in der Feierstunde in der Jahn-Ehrenhalle kein Weg vorbei an E. M. Arndt, den großen Liederdichter jener Zeit der Befreiungskriege. Arndt, der zusammen mit Fichte im Denken und Fühlen F. L. Jahn sehr nahe stand, dichtete zwar auch Kirchenlieder und Trinklieder, vor allem aber ging es ihm um Gott, der dabei hilft, die Feinde zu „zerblitzen“, ums Vaterland, um die Freiheit und um deutsche Tugenden (deutsche Treue, das feste Männerwort, den unauflöselichen Bund der Getreuen). Dies wird am deutlichsten in dem wohl am meisten gesungenen Arndt-Lied: „Sind wir vereint zur guten Stunde“ (1815).

Wir werden uns bei nächster Gelegenheit mit den patriotischen Liedern im „Jahn-Report“ beschäftigen und werden dabei den fröhlichen Arndt nicht ausblenden: „Bringt mir Blut der edlen Reben, bringt mir Wein! Wie ein Frühlingsvogel schweben in den Lüften soll mein Leben durch den Wein“.

**Kg.**

## Die deutschen Farben SCHWARZ-ROT-GOLD (Eine Ergänzung)

In dem Bericht des vorigen Jahn-Reports vom Mai 2015 „1815-2015: 200 Jahre Burschenschaft“ von Hansgeorg Kling wird unter anderem auch anhand der abgebildeten „Kahlfahne“ und der „Wartburgfahne“ auf den Ursprung der schwarz-rot-goldenen Farben der heutigen Deutschlandfahne verwiesen.

Dazu ist zu bemerken, dass schon 1817 beim Wartburgfest diese Farben in dem Lied des Kieler Studenten, Dichter und Urburschenschaftlers August Daniel von Binzer Erwähnung finden.<sup>1</sup> Es beginnt mit den Zeilen:

**„Stoßt an Schwarz-Rot-Gold lebe“**

*„Hurra Hoch! Der die Sterne am Himmelszelt,*

*Der ist's der uns're Fahne hält.*

*Heil, Deutschland, Heil!“*

Sein zweites Lied von 1819, eingetragen in dem auf der Wartburg befindlichen Stammbuch der Teilnehmer, besingt die erzwungene Auflösung der Jenaer Urburschenschaft:

„Wir hatten gebauet ein stattliches Haus“, mit der Zeile in der 7. Strophe **„Das Band ist zerschnitten / War schwarz, roth und gold“**.

<sup>1</sup> In dem Bericht wird als erste offizielle Verwendung von „schwarz-rot-gold“ der Burschentag von 1818 genannt. (Jahn-Report 40, Mai 2015, S. 36)



Ausschnitt auch dem beschriebenen Stich: „Die Turnerin auf der Engelsbarrikade zu Dresden“ von 1849 (Stich: Sammlung Schmidt-Sinns)

Am bekanntesten in diesem Zusammenhang ist der Stich des Festzuges zum Hambacher Schloss von 1832, auf dem die schwarz-rot-goldene Farbe der mitgeführten Fahne als Symbol für Freiheit und Einheit deutlich erkennbar ist, einer Fahne, die der heutigen Fahne der Bundesrepublik Deutschland gleicht. Diese Farben wurden dann auch in der 1848er/49er-Revolution, in der auch Turner, wie z.B. August Schärttner mit seiner freiwilligen „Turnerfeuerwehr“ Hanau, an der vordersten Front kämpften, symbolisch für die demokratischen Freiheits- und Einheitsbestrebungen vorangetragen.

Der hier vorliegende seltene Stich zeigt die Barrikadenkämpfer des Dresd(e)ner Maiaufstandes von 1849, die noch zum Ende der 48er/49er-Revolution den sächsischen König Friedrich August II. zu stürzen und eine Republik zu installieren suchten. Der sächsische Turnvater Otto Leonhard Heubner (1812-1893), Jurist, Politiker und Angehöriger der Frankfurter Nationalversammlung war hier einer der politischen Führer. So besetzten bewaffnete Turner das Landtagsgebäude und bauten Straßenbarrikaden zum Schutz gegen sächsische und preußische Truppen auf Dresdener Straßen und Plätzen. Das interessante historische Dokument zeigt eine solche von Turnern verteidigte Barrikade, auf der an vorderster Front eine bewaffnete Turnerin die schwarz-rot-goldene Freiheitsfahne schwenkt.

**Jürgen Schmidt-Sinns**

**Literatur:**

- Eichel, W. (1981). *Illustrierte Geschichte der Körperkultur*. Sportverlag Berlin, S. 163ff
- Euler, C. (1894). *Encyklopädisches Handbuch des gesamten Turnwesens, I. Band*, S. 497

**Die Straße der Gymnastik**

In dem Beitrag „Von den Turnfesten im 19. Jahrhundert zur Weltgymnaestrada von heute – Das Phänomen „Gemeinschaftserlebnis“ im Wandel der Zeit im Jahnreport Nr. 40 vom Mai 2015 hat die Autorin Angela Wichmann das Wesensmerkmal der Gymnaestrada ebenso anschaulich wie zutreffend beschrieben. Ausgehend von der Weltgymnaestrada entwickelten sich im Bereich der Landesturnverbände des DTB nationale Veranstaltungen, die mittlerweile ihren festen Platz in deren Veranstaltungsplanungen haben. Da der DTB im Hinblick auf seine regelmäßig stattfindenden Deutschen Turnfeste auf eine „Bundesgymnaestrada“ verzichtete, waren es die Landesturnverbände, die quasi in Fortsetzung der Weltgymnaestrada zunächst eigenständige Landesgymnaestraden



*Vorführung bei einer Landesgymnaestrada (Foto: Bad. TB)*

veranstalteten. Später haben dann einige Landesturnverbände ihre Landesgymnaestraden mit ihren Landesturnfesten kombiniert.

Das Erstgeburtsrecht, eine Landesgymnaestrada veranstalten zu haben, gebührt fraglos dem Schwäbischen Turnerbund (STB). Dem folgten bald der Badische Turner-Bund (BTB) und weitere Landesturnverbände. Während der STB in seine Landesgymnaestrada auch einige Wettkämpfe integrierte, blieb der BTB seit seiner ersten Landesgymnaestrada 1983 in Lörrach bis zur Gegenwart der „reinen Lehre“ treu und verzichtete auf jegliche Art von Wettkämpfen. Die Landesgymnaestraden verfolgten zweierlei Zielvorstellungen: Einmal im Rahmen einer heiteren, unbeschwerten und vom Gemeinschaftserlebnis geprägten Veranstaltung den Vereinen die Möglichkeit für die Präsentation ihrer gymnastischen Aktivitäten zu geben, und zum anderen aus verbandspolitischen Gründen die Zuständigkeit der Turnerbünde für den Bereich der vielfältigen Gymnastik nach außen zu dokumentieren.

In diesem Zusammenhang sei an eine grundlegende Betrachtung (in früheren Jahren hätte man diese als Denkschrift bezeichnet) mit dem Titel „Die Straße der Gymnastik“ von Dr. Rolf Kiefer, dem damaligen Landesvorsitzenden des BTB, aus dem Jahre 1975 erinnert. Ausgehend von der Weltgymnaestrada (Landesgymnaestraden gab es seinerzeit noch nicht) gelangte Rolf Kiefer zu der Überzeugung und Erkenntnis, die allgemeine Gymnastik sei elementarer Bestandteil des von Friedrich Ludwig Jahn gegründeten und geschichtlich gewachsenen Turnens. Er stelle weiter auf der Grundlage der damaligen Satzungs- und Ordnungsbestimmungen fest, dass „der DTB in Übereinstimmung mit

der fachlichen Ausschließlichkeit eines Spitzenverbandes im DSB zuständig für die Gymnastik sei.“ Er mahnte den DTB und seine Landesturnverbände zugleich an, diese Zuständigkeit durch entsprechende Angebote und Hilfen an die Mitgliedsvereine sichtbar zu machen und dadurch nach innen und außen zu untermauern. Hierzu bleibt anzumerken: Rolf Kiefer befand sich mit seiner damaligen Anschauung bereits im Einklang mit den heutigen DOSB-Richtlinien zur Bestandserhebung.

Ein weiterer Aspekt der von Rolf Kiefer angestellten Überlegungen war, dass sich in jenen Jahren einige Landessportbünde und Fachverbände unter dem überfachlichen Deckmantel „Frauensport“ bemühten, Zuständigkeiten für Maßnahmen und Aktivitäten zu erlangen, die ausschließlich gymnastische Elemente beinhalteten. Der große Vordenker und Interpret des Turnens, Dr. Rolf Kiefer, wusste genau, wie wichtig es aus verbandspolitischen Erwägungen war, im Bereich der Gymnastik die turnerischen Zuständigkeitslinien zu ziehen.

Hätte es der 1982 verstorbene Rolf Kiefer noch erlebt, er wäre mit Sicherheit ein eifriger Förderer und Befürworter von Landesgymnaestraden gewesen. Der exzellente Verbandspolitiker hätte gewiss auch die Entwicklung und Realisierung der GYMWelt begrüßt. Denn dadurch verwirklichen der DTB und seine Landesturnverbände gegenwärtig die von ihm bereits vor 40 Jahren geforderte Unterstützung der Mitgliedsvereine bei ihren gymnastischen Angeboten. Hin und wieder von Außenstehenden geäußerte Kritiken und Unverständnis an der GYMWELT sollten unbeachtet bleiben. Dass die Gymnastik ein wesentlicher Bestandteil der geschichtlich gewachsenen Turnbewegung ist und daraus resultierend den Turnorganisationen auf allen Ebenen wichtige Aufgabengebiete zufallen, muss vielmehr im Vordergrund des Denkens und Handelns stehen.

**Gernot Horn**

## **25 Jahre Landesheimatbund**

Mit einer zweieinhalbstündigen Festveranstaltung in Halle beging der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt Anfang November sein 25-jähriges Bestehen. Die Mehrheit seiner 82 Vereine war vertreten, etwa 150 Interessierte füllten den Festsaal der Frankeschen Stiftungen, die sich ebenso wie die Saale-Unstrut-Region „auf dem Weg zum UNESCO-Welterbe“ befinden. Einen der 20 Stände auf dem „Markt der Möglichkeiten“ nutzte die Jahn-Gesellschaft, um sich und ihr Anliegen vorzustellen. Auch ist sie mit einem fünfseitigen Beitrag in dem stattlichen Buch vertreten, das zum Jubiläum vorgelegt wurde. Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff lobte in seinem Grußwort das bürgerschaftliche Engagement der Vereine, die Ihre Aktivitäten nicht nur aufs Historische richten, sondern auch auf den „Erfahrungsraum“ Heimat, auf den Erhalt der Kulturlandschaft, auf Natur und Umwelt, auf die Denkmalpflege und „Immaterielles“ (z. B. die Mundartpflege).

**Kg.**



## Die neue Grimm-Welt in Kassel

Die Anfang September eröffnete neue Grimm-Welt in Kassel erweist sich als Publikums-magnet. Schon in den ersten vier Wochen kamen fast 30 000 Interessierte. Der 20 Millionen Euro teure Neubau auf dem Weinberg am Rande der Innenstadt gibt einen Überblick über das Schaffen der Sprachforscher und Sammler. Auf 1600 Quadratmetern sind zum Beispiel interaktive Märchenstationen entstanden. Besonders gefragt ist nach Auskunft der Museumsleiterin Susanne Völker „Rumpelstilzchen“, das in verschiedenen Sprachen vorgelesen wird. Die Brüder Grimm lebten mit Unterbrechungen zwischen 1798 und 1841 rund dreißig Jahre in Kassel. Hier sammelten sie die Kinder- und Hausmärchen und begannen die Arbeit an ihrem deutschen Wörterbuch.

**Kg.**



*Die neue Grimm-Welt auf dem Weinberg in Kassel (© GRIMMWELT Kassel)*

## Jürgen Dieckert wird 80

Sein Freyburger Mitgliedsausweis trägt die Nummer 1: Jürgen Dieckert (aus Oldenburg) gehört mit Jürgen Leirich und Martin Bertling zu den drei Initiatoren, die 1992 für die Gründung des Jahn-Fördervereins sorgten, des Vorgängers der jetzigen Jahn-Gesellschaft. Am 10. Juni 2015 begeht er seinen 80. Geburtstag.

Prof. Dr. Dr. h.c. Jürgen Dieckert, Ehrenpräsident des Deutschen Turner-Bundes seit 2000, war in seiner Jugend für den TK Hannover ein erfolgreicher Mehrkämpfer und wurde 1956 Deutscher Juniorenmeister im Deutschen Zwölfkampf. Nach dem Abitur in 1955 studierte er in Göttingen Germanistik und Leibeserziehung. Sein beruflicher Weg führte ihn zunächst an das Institut für Leibeserziehung der Universität Saarbrücken, wo er 1968 zum Dr. phil. Promovierte, danach auf den Lehrstuhl für Leibeserziehung der damaligen Pädagogischen Hochschule Oldenburg, 1974 folgte die Professur für Sportwissenschaft an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Im Deutschen Turner-Bund (DTB) war er von 1962 bis 1966 als Bundesjugendwart Mitglied des Präsidiums. Von 1970 bis 1974 Mitglied im Präsidium des Deutschen Sport-Bundes (DSB), machte er sich als Mitbegründer der Trimm-dich-Bewegung verdient. Zeit seines Lebens ging es ihm um den Ausbau und die Differenzierung des Breiten- und Freizeitsports. Von 1980 bis 1983 untersuchte er in Brasilien als Gastprofessor einen Indianerstamm auf seine Spiel- und Bewegungskultur hin, was sich u. a. in mehreren Fernsehfilmen niederschlug.

Für uns wirkte er entscheidend als Präsident des DTB, der er von 1990 bis 2000 war (sein Vorgänger: Dr. Walter Wallmann, sein Nachfolger: Rainer Brechtken). Mehrere Jahre war er daneben Mitglied im Präsidium des Nationalen Olympischen Komitees (NOK).

Jürgen Dieckert war auch nach 2000 noch gefragt als Autor zahlreicher Beiträge über Jahn und die Turnbewegung sowie als Redner, z. B. bei der Feier 200 Jahre Hasenheide, aber auch mehrfach in Freyburg. 1997 wurde er mit dem Verdienstkreuz am Bande des Bundesverdienstordens ausgezeichnet. Zusammen mit seiner Frau Bärbel hat er seinen Lebensmittelpunkt weiterhin in Oldenburg.

**Kg.**



*Jürgen Dieckert (Foto: Volker Minkus)*

## DTB-Präsident Rainer Brechtken wurde 70

Am 15. August 2015 feierte Rainer Brechtken, der Präsident des Deutschen Turner-Bundes, seinen 70. Geburtstag. Der ehemalige Staatssekretär im Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg wurde im November 2000 in Leipzig zum DTB-Präsidenten gewählt, nachdem er bereits seit 1996 das Amt des Vizepräsidenten innegehabt hatte. Als „Quereinsteiger“ kam der Leichtathlet (Mittel- und Langstreckenläufer) im Jahr 1994 mit seiner Wahl zum Präsidenten des Schwäbischen Turnerbundes (bis 2012) mit der Turnbewegung in Berührung. Inzwischen ist er ein „leidenschaftlicher Turnbruder“ geworden, der vor allem die Vielfalt und die gesellschaftspolitische Entwicklung der Turnbewegung als herausragendes Merkmal innerhalb des gesamten organisierten Sports schätzt. In seiner Amtszeit besuchte er mehrmals Freyburg und wusste bei seinen Ansprachen

bei der feierlichen Kranzniederlegung und in der Mitgliederversammlung immer wieder die Bedeutung der Jahn-Gesellschaft zu loben: weil sie sich, wie er es formulierte und wie es in der Tat unabdingbar ist, erfolgreich der kritischen Auseinandersetzung mit Jahn und der Entwicklung der Turnbewegung stellt.

**Kg.**



Edgar Leidig mit der ACT-Fahne  
2006 (Foto: Volker Hennig)

## Edgar Leidig lebt nicht mehr

Dass er bei der Mitgliederversammlung unter „Verschiedenes“ oder beim Gauturntag das Lob auf die Jahn-Gesellschaft singt, auf seinen Bücherstand hinweist, kräftig verkaufen und für die gute Sache Geld eintreiben will, das passiert nun nicht mehr. Mitte August starb Edgar Leidig (Kassel) nach langer Krankheit im Alter von 79 Jahren, bis zuletzt liebevoll gepflegt von seiner Frau Ulla, die immer dabei war, wenn er Freyburg besuchte. Seit 1952 gehörte er der ACT Kassel an und war in dem großen Mehrspartenverein lange der Abteilungsleiter Turnen. Den von ihm gegründeten Kinderturnverein Süsterfeld-Helleböhn machte er zu einem funktionierenden Stadtteilverein. Der ehemalige Leiter des „Hauses der Jugend“ wurde vielfach geehrt, auch mit der goldenen Ehrennadel der Jahn-Gesellschaft. Er fehlt uns bereits jetzt.

**Kg.**

## Frank Ebel tot

Frank Ebel, Präsident des Berliner Turn- und Freizeitsport-Bundes und als Sprecher der Landesturnverbände Mitglied des Präsidiums im Deutschen Turner-Bund (DTB), ist am 3. September im Alter von 58 Jahren in Berlin nach schwerer Krankheit plötzlich verstorben. „Wir sind alle tief erschüttert über den frühen und plötzlichen Tod von Frank Ebel“, sagte DTB-Präsident Rainer Brechtken.

Frank Ebel war seit 2005 Präsident des Berliner Turn- und Freizeitsportbundes, tat sich hervor als Organisationschef der Turn-Europameisterschaften 2011 in Berlin und, so heißt es im Nachruf des DTB, „freute sich bereits auf das kommende Internationale Deutsche Turnfest 2017 in Berlin“. Im November 2012 wurde er zum Sprecher der 22 Landesturnverbände im DTB gewählt und gehörte in dieser Funktion als Mitglied zum Präsidium des Deutschen Turner-Bundes. Für die Jahn-Gesellschaft war er im Sommer 2011 ein verlässlicher Partner bei der Vorbereitung und Durchführung der festlichen Veranstaltung anlässlich 200 Jahre Turnen in der Berliner Hasenheide.

**Kg.**

## Unsere Glosse: Turnen ist schädlich (Hildener AT von 1864)

*„Unlängst wurde in einem Artikel des „Rheinischen Volksblattes“ die Frage aufgeworfen: Welches können wohl die Hindernisse sein, welche noch so Viele von dem Beitritt in die überaus gemeinnützigen Institute „Turnverein“ und „Turnerfeuerwehr“ abhalten? Einsender glaubt, daß sich viele faule Flecke in dieser Organisation befinden. Diese Gründe, welche dem Einsender nicht allein, sondern auch Vielen unserer Einwohner nicht conveniren, wollen wir denn auch nicht hinter dem Berge halten.*

*1. kann allzuleicht durch das Turnen Schaden am Körper davongetragen werden und viele Eltern halten mit Recht ihre Kinder davon zurück.*

*2. können einem schwachen Körper die geforderten großen Anstrengungen an den verschiedenen Geräthen eher nachtheilig als vorteilhaft sein.*

*3. kann für Leute, welche den Tag über anstrengend arbeiten, das Turnen höchst überflüssig sein, da ihnen Ruhe besser behagen wird, als nach Feierabend den Körper zu strapazieren.*

*4. wird bei älteren Leuten das Turnen unnöthig sein, da dasselbe auf den gesetzten Körperbau von keinem Einfluß sein dürfte.*

*5. werden zu ihrem Verderben junge Leute durch den Beitritt in den Verein schon allzufrüh zu einem Wirthshausleben veranlaßt, welches zweifelsohne nicht schadlos für ihre Moral bleiben kann.“*

**Aus der Festschrift 150 Jahre Hildener AT – 1864-2014, Seite 21**

## **Protokoll der Mitgliederversammlung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft am 21.8.2015 in Freyburg (Unstrut), 17.30-19.15 Uhr, Jahn-Ehrenhalle**

*Anwesend: 48 Teilnehmer, davon 29 Einzelmitglieder, 11 Vereine, 8 Gäste*

### **TOP 1: Eröffnung und Begrüßung**

Der Präsident Hansgeorg Kling eröffnet die Versammlung und begrüßt u.a. den Ehrenpräsidenten Jochen Bartmuß und den früheren Präsidenten Harald Braun. Er teilt ferner mit, dass Eberhard Fabian, einer der Kassenprüfer, sehr krank ist und erinnert an drei Verstorbene: Ron Schlehahn (Vorsitzender des Kreissportbundes Naumburg), Prof. Gertalis Schohs (Koblenz) und Edgar Leidig (Kassel). Er würdigt insbesondere die unentwegten Aktivitäten des Letzteren und sein Auftreten mit einer Spende bei jeder Mitgliederversammlung.

### **TOP 2: Genehmigung der Tagesordnung**

Josef Ulfkotte, der die Versammlung leitet, bittet um die Genehmigung eines zusätzlichen TOPs 9 für die Wahl eines weiteren Kassenprüfers. Es gibt keinen Widerspruch.

### **TOP 3: Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung**

Da keine Widersprüche eingegangen sind, ist das Protokoll genehmigt. Es wird jedoch bei einer Enthaltung nochmals angenommen.

### **TOP 4: Geschäftsbericht des Präsidiums**

Hansgeorg Kling berichtet, dass die neue Museumsleiterin Manuela Dietz sich vorbildlich eingearbeitet hat, sehr aktiv ist und dabei sogar Freyburg im Nacken sitzt. Mit der Stadt gibt es nach wie vor Diskussionen, ob die 10 TE Zuschuss nun voll gezahlt werden oder nicht, mit dem Land Verhandlungen wegen einer Aufstockung der Förderung zur Anstellung einer zweiten Fachkraft. Er erwähnt die gute Spendensituation und das gute Ansehen der JG beim DTB. Die DAGS-Tagung im Oktober 2014 in Freyburg war sehr erfolgreich, der Tagungsband, von Manuela Dietz produziert, wird mit finanzieller Unterstützung der JG im Oktober erscheinen. Dank geht an Dr. Walter Müller (Halle) für die Sonderausstellung im Jahn-Museum zu Ferdinand Goetz, der vor 100 Jahren starb. Im Oktober werden zwei Veranstaltungen zum 25. Jahrestag der Wiedervereinigung in Freyburg stattfinden, am 3.10. eine Feierstunde und ein Bürgerfest, am 8.10 eine hochkarätige mit Innenminister und DOSB-Präsident zum Thema Einheit im Sport. Dazu sind auch die Kulturbeauftragten der Landesturnverbände eingeladen. Für 2017/18 sind die Themen Burschenschaft und Turnen, sowie Jahn und die deutsche Sprache vorgesehen. Die Mitgliederzahl ist mit rund 430 (davon 300 Personen, 130 Institutionen) etwa konstant geblieben. An der Homepage wird weiter gearbeitet, ebenso am Jahn-Report. Abschließend dankt er den Mitgliedern des Vorstandes und den Mitarbeitern im Museum für ihre Arbeit.

Monika Menzel erläutert den Jahresabschluss 2014, der den Mitgliedern schriftlich vorliegt. Die Zahl der Besucher im Museum stieg im Vergleich zum Vorjahr deutlich auf 1.766, mit der Ehrenhalle waren es 4.211. Sie dankt allen Spendern und Mitarbeitern. Das Jahr schließt mit einem Überschuss von rund 12 TE ab. Anschließend erläutert sie den Haushaltsplan für 2016, der den Mitgliedern ebenfalls vorliegt.

#### **TOP 5: Bericht der Kassenprüfer**

Der Bericht wird von Ingrid Brix verlesen. Bei der Prüfung am 23.7.15 war alles zufriedenstellend und sie schlägt vor, den Vorstand zu entlasten.

#### **TOP 6: Aussprache**

**Gisela Bader** findet den Jahn-Report interessant und berichtet von ihrem sehr positiven Eindruck im Verkehrsamt, mit Bild von Jahn und einem Tisch mit Broschüren. Das hat sie immer vermisst. Sie gratuliert herzlich zu dem Schritt nach vorn.

**Michael Müller** fragt nach der Spalte "Korrekturen" in den Haushaltsplänen von 2014 und 2016. Die Antwort ist, dass für Landesverwaltungsamt und neue Anträge aktualisierte Zahlen gebraucht wurden. Er wirft dann die Frage auf, ob das Ganze mit dem beschlossenen Haushalt verträglich ist. Das Thema wird unter TOP 8 abschließend behandelt. Ferner scheinen ihm die zweckgebundenen Ausgaben von 5 TE für ein PC-Programm sehr hoch. Es wird erläutert, dass es sich dabei um ein Spezialprogramm (First rumus) für Museen handelt.

#### **TOP 7: Entlastung des Vorstands**

Es gibt keine Wortmeldungen, der Vorstand wird bei einer Gegenstimme und einer Enthaltung entlastet.

#### **TOP 8: Genehmigung des Haushaltsplans für 2016**

Der Versammlungsleiter fragt, ob es dazu noch Fragen gibt.

**Dieter Pawel** greift die vorherige Diskussion auf und fragt, ob man nicht Abweichungen vom Plan zulassen sollte, der ja nur eine Absichtserklärung sei.

**Michael Müller** meint, dass man bei zu großen Abweichungen vom Plan eine Berichtspflicht einführen könnte.

**Gisela Bader** sieht keinen Grund für eine Debatte, wenn man mehr einnimmt als geplant.

**Hansgeorg Kling** liest die Finanzordnung der JG vor, in der nichts zu Abweichungen steht. Eigentlich hätte man die Korrekturen gar nicht vorlesen sollen. (Dies setzt sich als allgemeine Meinung durch, Michael Müller sieht es auch so, Walter Müller erinnert daran, dass ein Plan nur ein Plan ist).

**Dieter-Willi Elter** bittet um eine genauere Darstellung der Einnahmeentwicklung bei Spenden und Mitgliedsbeiträgen. Danach wird der HH-Plan einstimmig gebilligt.

### TOP 9: Wahl eines dritten Kassenprüfers

Manuela Dietz erläutert nochmals den Grund, nämlich die schwere Erkrankung von Eberhard Fabian. Vorgeschlagen wird Günter Tomczak, der anwesend ist und sich kurz vorstellt (geb. 19.8.45 in dem Haus, wo Jahn zuerst wohnte, Ingenieur, 30 Jahre Stadtrat, jetzt Gästebegleiter). Hansgeorg Kling merkt an, dass der Antrag nach Ansicht des Präsidiums satzungsgemäß ist, da in der Satzung keine Zahl steht. Dieter Pawel bemerkt, dass es allgemein üblich sei, für die Kassenprüfer Ersatzpersonen zu wählen. Günter Tomczak wird daraufhin einstimmig gewählt.

### TOP 10: Ehrungen, Allgemeines

Es stehen keine Ehrungen an, sodass Gelegenheit für andere Beiträge ist. Es wird gefragt, wieviele Mitglieder eigentlich anwesend sind (40, s.o.). Josef Ulfkotte verweist jedoch darauf, dass die Mitgliederversammlung ohne Rücksicht auf die Zahl beschlussfähig ist. Karl Böres fragt, ob es einen Fortschritt bei dem Vorhaben gibt, die neueren Turnfeststädte auf den Fenstern der Ehrenhalle nachzutragen (nein). Manuela Dietz teilt mit, dass die zweite Tafel, die an der Neuenburg steht, morgen eingeweiht werden kann (gespendet von Wilhelm Pappert, Karl Böres und Ilse Dittrich). Beide Tafeln sollen jetzt die richtige Farbe und keine Fehler haben.

### TOP 11: Schlusswort

Hansgeorg Kling dankt Josef Ulfkotte für die Leitung der Versammlung und ist insgesamt optimistisch hinsichtlich der weiteren Entwicklung der Gesellschaft. Er lädt alle in den Keller des Fahrradhotels zur Nachsitzung ein.

*Protokoll: Ingo Peschel*

*Leitung der Sitzung: Josef Ulfkotte*

## Jahn-Museum: Leihanfragen steigen

Langsam, aber stetig spricht sich herum, dass im Jahn-Museum an der Unstrut ein kleiner kulturhistorischer Schatz liegt, der vor allem für Museen und Forscher von Bedeutung ist. So ist die Anzahl der Leihanfragen in den letzten zwei Jahren deutlich gestiegen. Bemerkenswert ist hierbei, dass die Anfragen zunehmend auch aus dem Ausland eintrafen. So kamen Leihanfragen oder Bitten um Material in den letzten anderthalb Jahren aus Stuttgart, Köln, aber auch aus Österreich, der Schweiz, England und den USA. Für 2018 ist eine Zusammenarbeit mit der DAGS und dem Goethe-Institut Katar geplant. Um die Anfragen schnell bearbeiten zu können, ist daher auch 2016 die wichtigste Aufgabe, die Bestände weiter aufzuarbeiten.

**Manuela Dietz**

## Buchbesprechungen

### Eine stattliche Dokumentation: Das 7. DAGS-Symposium 2014 in Freyburg

Beim 7. DAGS-Symposium im Oktober 2014 trafen sich in Freyburg rund 85 sporthistorisch Interessierte aus dem ganzen Bundesgebiet, der Schweiz und Tschechien. Das Thema war „Sportgeschichte mitten in Deutschland – Sammeln, Erforschen, Zeigen“. Jetzt liegt auf mehr als 300 Seiten die stattliche Dokumentation der so erfolgreichen Veranstaltung vor.

Der Band dokumentiert aktuelle Forschungsfelder und -themen der Sportgeschichte in Deutschland und insbesondere des mittel-deutschen Raumes. Die einzelnen Beiträge verdeutlichen die Themenvielfalt und Bandbreite der sporthistorischen Forschung hierzulande. Sie reicht von lokal- und regionalhistorischen Ansätzen über klassische Themen bis hin zu interdisziplinären und kulturgeschichtlichen Beiträgen: Sektion 1: Kulturgut Sportsprache; Sektion 2: Rituale und Symbole in Turnen und Sport; Sektion 3: Sportgeschichte regional (Schwerpunkt Mitteldeutschland); Sektion 4: Trends und neue Erkenntnisse.

DOSB-Präsident Alfons Hörmann, der die Schirmherrschaft der Veranstaltung hatte, betont in seinem Grußwort, dass der DOSB die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Turn- und Sportbewegung als Daueraufgabe eingestuft habe und dass das 2009 eingerichtete DOSB-Projekt „Gedächtnis des Sports“ die Konsequenz daraus sei. Der Grundsatzbeitrag von Prof. Dr. Michael Krüger (Portpädagoge und Sporthistoriker, Universität Münster) spannt den Bogen von Friedrich Ludwig Jahn bis zum Sport als der „Weltreligion des 21. Jahrhunderts.“

Insgesamt enthält der Band 22 Originalbeiträge (im Einzelnen: siehe die Besprechung der Tagung im „Jahn-Report“ vom Dezember 2014, Seite 5/6). Er gibt bemerkenswerte Anregungen zur verstärkten Kooperation zwischen Museen, Hochschulen, Archiven und Wissenschaftlern und regt zur internationalen und interdisziplinären Bearbeitung sportgeschichtlicher Fragestellungen an.



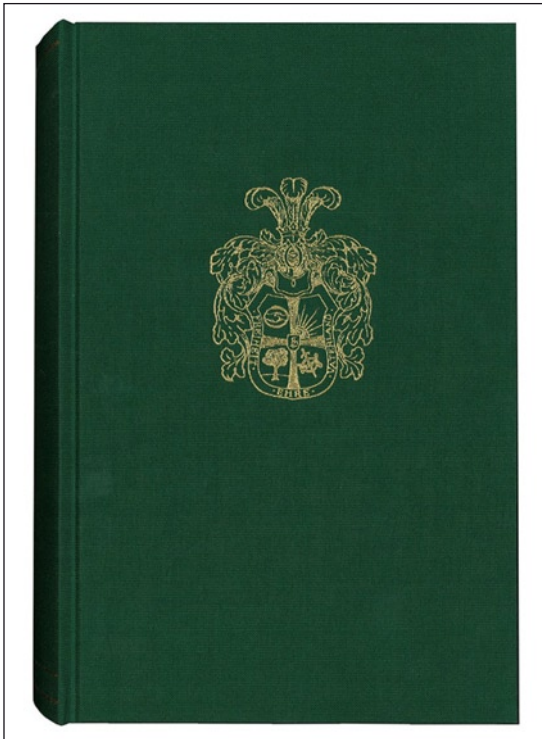
*Manuela Dietz, Michael Thomas und Josef Ulfkotte (Hrsg.): Sportgeschichte mitten in Deutschland. Arete Verlag (Hildesheim) 2015. 312 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. ISBN 978-3-942468-63-3. 29,95 Euro*



Die Redaktion lag in den Händen von Manuela Dietz (Leiterin des Jahn-Museums und Geschäftsführerin der Jahn-Gesellschaft), Dr. Michael Thomas (Vorstandsmitglied der DAGS und Sportwissenschaftler an der Universität Magdeburg) und Dr. Josef Ulfkotte (Vizepräsident der Jahn-Gesellschaft).

Bei dem vorliegenden Titel handelt es sich um den zweiten Band der 2014 eröffneten Schriftenreihe, die im ARETE Verlag (Hildesheim) publiziert wird.

**Hansgeorg Kling**



Harald Lönnecker (Hrsg.): „Deutschland immer gedient zu haben ist unser höchstes Lob!“. Zweihundert Jahre Deutsche Burschenschaften. Eine Festschrift zur 200. Wiederkehr des Gründungstages der Burschenschaft am 12. Juni 1815 in Jena (= Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 21). Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg 2015. 1238 Seiten. ISBN 978-3-8253-6471-7. 88,00 Euro

## Die umfassende Bestandsaufnahme: 200 Jahre deutsche Burschenschaft

Der Leiter Archiv und Bücherei der Deutschen Burschenschaft und der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e.V. (GfbG), Priv.-Doz. Dr. jur. Dr. phil. habil. Harald Lönnecker, ist der Herausgeber dieser mit 1238 Seiten geradezu voluminösen Festschrift anlässlich der 200. Wiederkehr des Gründungstages der Jenaer „Urburschenschaft“.

Lönnecker ist es gelungen, für diesen Band Autoren zu gewinnen, die in den letzten Jahren über die Burschenschaft gearbeitet haben oder noch arbeiten. Er plante keine umfassende Darstellung der Geschichte der Burschenschaft von ihren Anfängen bis in die Gegenwart, sondern ein Buch, das einzelne Aspekte der Burschenschaftsgeschichte aus den letzten 200 Jahren unter Berücksichtigung des neuesten Forschungsstandes beleuchtet und Impulse zu weiteren Unter-

suchungen auslöst. Die umfangreichsten Beiträge *Die Mitglieder der Jenaischen Burschenschaft ca. 1820-1849/50* (S. 147-472) und *Netzwerke der Nationalbewegung – Das Studenten-Silhouetten-Album des Burschenschafters und Sängers Karl Trebitz, Jena 1836-1840* (S. 473-666) hat Lönnecker selbst beigeuert.

Peter Kaupp, den Lesern des Jahn-Reports ebenso bekannt wie Harald Lönnecker, behandelt *„Das Jahr 1815 ist... unser beiderseitiges Bismarck, Jena und die Burschenschaft“* (S. 781 – 845). Alexander Graf beschreibt den *„Deutschnationale(n) Bruder-kampf in der Habsburgermonarchie – Burschenschaften und wehrhafte Vereine 1880-1914“* (S. 845-878). Helma Brunck beschäftigt sich mit den Burschenschaften zwischen beiden Weltkriegen (*„Zwischen Heroisierung und Instrumentalisierung“*, S. 977-1026). Bernhard Grün analysiert die studentischen Kameradschaften und Altherrschenschaften an deutschen Hochschulen 1937-1945 (*„Zwischen Burschenschaftsbewegung und nationalsozialistischer Einheitsstudentenschaft“* S. 1027-1072). Hans-Georg Balder charakterisiert *„Die neue alte Burschenschaft – Neugründung der Deutschen Burschenschaft 1945-1951“* (S. 1073-1142). Klaus Oldenhage widmet sich den Burschenschaffern im Deutschen Bundestag (1949-2015, S. 1143-1174). In weiteren Beiträgen werden die Alte Bonner Burschenschaft behandelt (Björn Thomann), die technischen Burschenschaften (Frank Grobe), die Burschenschaft Germania Würzburg (Carl-Phillip Hintz) sowie die *Liberal und Progressive Politics in the Wilhelmine Burschenschaft* (Lisa Fetheringill Zwicker).

Die junge Historikern Angela Luise Heinemann leitet den Band mit ihrem Beitrag *Studenten im Aufbruch – Die Entstehung der Jenaer Urburschenschaft und das Wartburgfest als mediale Inszenierung* (S. 1-78) ein. In der Auseinandersetzung mit dem Wartburgfest geht es ihr um die Rolle und Funktion von Gefühlen. Zu diesem Zweck analysiert sie die vaterländischen Lieder, die im Vorfeld des Festes zusammengetragen und im „Wartburgliederheft“ zusammengestellt wurden. Sie stellt (u.a.) fest: „Die Wartburglieder stehen sinnbildlich für die Besonderheiten der Urburschenschaft. Mit ihr sollte eine neue, sich als zukunftsfest erweisende Form von Gemeinschaft geschaffen werden. Die Erzeugung von Emotionen bildete dabei eine Grundlage für ihre Entstehung und mehr noch für ihren Fortbestand, die Mitglieder fühlten sich miteinander verbunden durch die Vorstellung, einer gemeinsamen Nation anzugehören. Diese war jedoch eine ‚gedachte‘, eine konstruierte Nation, Emotionen bildeten das überwölbende Moment: das Erzeugen tiefer Gefühle war Schlüssel für den Aufbau einer dauerhaften Gemeinschaft – ein emotionsgestütztes Konzept, das seine Wirkung nicht verfehlte“ (S. 77). Das Leben in der Turngesellschaft Friedrich Ludwig Jahns wurde ebenfalls in hohem Maße vom Gemeinschaftsgefühl, vom Gefühl der Zusammengehörigkeit geprägt. Insofern lässt sich Heinemanns emotionsgeschichtlicher Ansatz, den sie in ihrem Beitrag auf die Burschenschaft anwendet, auch zur emotionsgeschichtlichen Analyse der frühen deutschen Turnbewegung einsetzen.

**Josef Ulfkotte**

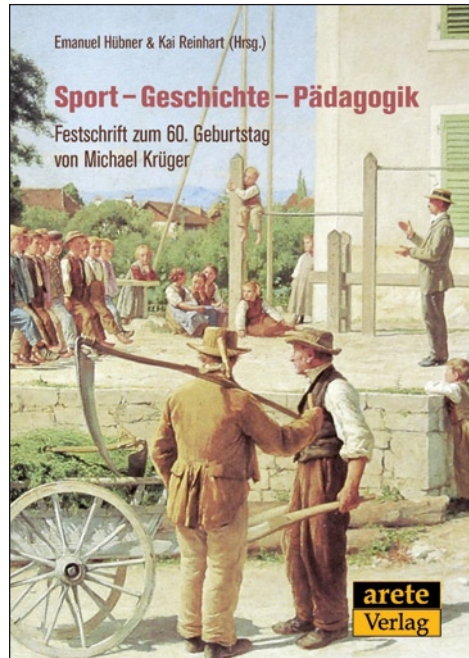
## Sport – Geschichte – Pädagogik

„Mit der Trias Sport, Geschichte und Pädagogik lässt sich nicht nur das langjährige Wirken von Michael Krüger in Forschung und Lehre umreißen, vielmehr bilden diese Begriffe auch den traditionellen Horizont von Leibesübung und Leibeserziehung“, das schreiben die beiden Herausgeber, Kai Reinhart und Emanuel Hübner, sehr treffend in ihrem Vorwort zur Festschrift zum 60. Geburtstag von Michael Krüger. Der engagierte und vielseitig tätige Sportpädagoge und Sporthistoriker kam 1999 als Leiter des Fachbereichs Sportwissenschaft an die Universität Münster und wurde damit Nachfolger des angesehenen Hans Langenfeld.

Das vorliegende 350-Seiten-Werk kann, bei einem 60-Jährigen nicht verwunderlich, als „Rückblick auf das bislang Erreichte zur Orientierung für die Zukunft, die nächste Phase wissenschaftlicher Arbeit“, eingestuft werden (Langenfeld in seiner Widmung). Die 25 Beiträge schlagen den Bogen vom antiken Olympia zum modernen Sport, von der Geschichte der Turnbewegung bis zur Literatur zur Kultur von Turnen und Sport. Zum Tragen kommen dabei neben den historischen Forschungsschwerpunkten auch Michael Krügers Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Aspekten der Sportentwicklung sowie Philosophie und Ethik des Sports.

Unter den Autoren finden sich viele, die auch im „Jahn-Report“ veröffentlicht haben. So befasst sich Josef Ulfkotte mit der Vorgeschichte des Vereinsturnens in Berlin, Gerd Steins mit der Geschichte der vier „F“, Ulrich Schulze Forsthövel mit dem „Gedächtnis des Sports“, jenem großartigen DOSB-Projekt zum Erhalt und zur Sicherung von Sportkultur. Annette Hofmann untersucht die deutsch-amerikanische Turnbewegung, und Swantje Scharenberg prüft am konkreten Beispiel, wie sich eine Gemeindereform auf die Praxis des Sporttreibens vor Ort und auf die Lebensqualität im Turnverein auswirkt.

**Hansgeorg Kling**



Emanuel Hübner und Kai Reinhart (Hrsg.): Sport – Geschichte – Pädagogik. Festschrift zum 60. Geburtstag von Michael Krüger. Arete Verlag (Hildesheim) 2015. 320 Seiten. ISBN 978-3-942468-62-6. 29,95 Euro

## Emanuel Hübner: Das Olympische Dorf von 1936



*Emanuel Hübner: Das Olympische Dorf von 1936. Planung, Bau und Nutzungsgeschichte. Verlag Ferdinand Schöningh GmbH (Paderborn) 2015. 636 Seiten. ISBN-13: 978-3-50677-988-5. 49,90 Euro*

Olympischen Dorfes bis hin zum Abzug der sowjetischen Armee als letztem Nutzer und dem heutigen Zustand der Anlage, die 2009 in das Denkmalpflegeprogramm „National wertvolle Kulturgüter“ der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen wurde; sie steht bereits seit 1993 unter Denkmalschutz. Dieser Teil des kiloschweren Buches (Vorwort und Einleitung eingeschlossen) umfasst – einschließlich der Zusammenfassung – 290 Seiten. Seine gründliche Studie untermauert Hübner mit zahlreichen Anmerkungen (S. 291 – 414) und einem übersichtlich gegliederten Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 415 – 480). Im Anhang hat er die Gebäude im Olympischen Dorf und ihre Nutzung

Der studierte Archäologe, Historiker, Geograph und Denkmalpfleger Emanuel Hübner, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sportwissenschaft der Universität Münster tätig ist, hat mit seiner nunmehr veröffentlichten Dissertation über das Olympische Dorf von 1936 eine bemerkenswerte Studie über eines der außergewöhnlichsten Baudenkmäler aus der Zeit des Dritten Reiches vorgelegt. Auf einer Fläche von 55 Hektar entstanden zwischen 1934 und 1936 mehr als 150 Gebäude, die im Sommer 1936 Sportler aus allen fünf Erdteilen beherbergten. Das Buch ist nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Olympiade von 1936, sondern legt auch neue Perspektiven auf die Architektur- und Propagandageschichte des NS-Staates frei.

Die Arbeit fußt auf mehrjährigen, intensiven Forschungen in zahlreichen Archiven und Bibliotheken des In- und Auslandes. Sie behandelt die Planungs-, Bau- und Nutzungsgeschichte des

während der Olympischen Spiele 1936 ebenso zusammengestellt wie Hausmarken und Wandmalereien (S. 481 – 492). Auf großes Interesse dürfte sicher der vorzügliche Bildteil von 141 Seiten stoßen, der die ausgezeichnete Abhandlung facettenreich beleuchtet und vertieft. Emanuel Hübner ist mit seiner Studie ein großer Wurf gelungen, die der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) in seinem Wissenschaftswettbewerb 2013/2014 mit einem 3. Preis ausgezeichnet hat.

**Josef Ulfkotte**

## Das Motschmann-Handbuch – ein großes Werk

Die preußische Haupt- und Residenzstadt Berlin mit ihren 172.000 Einwohnern um 1800 galt bereits den Zeitgenossen als „Hauptstadt der Geselligkeit“, die sich durch ein vielfältiges Vereinsleben auszeichnete. Im Rahmen eines Forschungsprojektes an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften wurde das Berliner Vereinsleben zwischen 1786 (dem Todesjahr Friedrichs des Großen) und 1815 (dem Jahr der Neuordnung Europas auf dem Wiener Kongress) rekonstruiert und in dem mehr als 1000-seitigen Handbuch dokumentiert. Unter der Leitung von Dr. Uta



*Uta Motschmann (Hrsg.): Handbuch der Berliner Vereine und Gesellschaften 1786 – 1815. Verlag Walter de Gruyter (Berlin/München/Boston) 2015. 1010 Seiten. ISBN 978-3-1104-1652-7. 179,95 Euro*

Motschmann wurden im Untersuchungszeitraum etwa 160 vereinsartige Zusammenschlüsse ermittelt. 137 Vereinigungen werden in diesem Handbuch genauer beschrieben, allerdings nicht in alphabetischer Reihenfolge, sondern geordnet nach Gruppen – oder Vereinskategorien. So erhält der Leser u.a. Informationen über berufsständische oder fachspezifische Vereine, Bildungs- und Geselligkeitsvereine, Evangelische Bibel- und Missionsgesellschaften, Freimaurerlogen, Kunstausübende Vereine, Lesegesellschaften, patriotisch-nationale Vereinigungen, Studentenverbindungen, Tischgesellschaften, Vereine in der jüdischen Gemeinde und Wohltätigkeitsvereine. Alle Artikel sind gründlich recherchiert, zumeist durch Archivstudien untermauert und bieten den neuesten Forschungsstand.

Die Gliederung der einzelnen Artikel erfolgt einheitlich nach folgendem Schema:

- Name(n) des Vereins, Daten über die Gründung bzw. Auflösung, Treffpunkt („Vereinslokal“)
- Chronologischer Abriss der Vereinsgeschichte
- Struktur und Organisation
- Beschreibung der Mitglieder
- Querverweise auf andere Vereine
- Bibliographie (Nachweis der Quellen, Forschungsliteratur)

Ergänzt wird das Handbuch um einen Dokumentenband, in dem u.a. die Vereinsstatuten veröffentlicht werden (erscheint ebenfalls bei de Gruyter). Daneben stellt die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften auf ihrem edoc-server ein Gesamt-Mitgliederverzeichnis für alle im Handbuch dargestellten Vereine und Gesellschaften in elektronischer Form bereit. Das Mitgliederverzeichnis enthält die vollständigen Namensformen der Vereinsmitglieder, Lebensdaten, Berufsangaben und den Nachweis der jeweiligen Vereinsmitgliedschaften.

In einem solchen Handbuch dürfen selbstverständlich Beiträge über Friesens *Fechtbodengesellschaft* und Jahns *Turngesellschaft* nicht fehlen. Die beiden Beiträge sind dem Kapitel 9 („Patriotisch-nationale Vereinigungen“) zugeordnet, in dem außerdem der „Tugendbund“, der „deutsche Bund“ sowie Reimersche und v. Chasotsche Kreise“ beschrieben werden. Die beiden Beiträge über die Fechtbodengesellschaft bzw. die Turngesellschaft können als pdf-Datei beim Jahn-Museum angefordert werden: E-Mail: [info@Jahn-Museum.de](mailto:info@Jahn-Museum.de)

Das von Uta Motschmann herausgegebene Handbuch bildet die Berliner Vereinslandschaft um 1800 konkret ab und hat in dieser Hinsicht Modellcharakter für die Erforschung der Vereinskultur einer Großstadt. Letztlich ist es aber ein ungemein anregendes Werk für alle, die sich intensiver mit Vereinsgeschichte und Vereinskultur beschäftigen.

**Josef Ulfkotte**

**NOTIZEN**

Ein tolles Geschenk überreichten die beiden Vertreter des Österreichischen Turnerbundes (ÖTB), Roman Gfällner und Peter Hametner, am 8. Oktober dem Jahn-Museum. Als Dank für unsere Unterstützung bei der Erstellung der Jahn-Ausstellung beim 9. Bundesjugendturnfest des ÖTB Mitte Juli in Schärding brachten sie aus Linz eine Jahn-Büste mit, erfreulicherweise eine Büste, die den jungen Jahn zeigt. Der Künstler, Karl Gfällner, stellte drei Abgüsse (aus Gesteinsstaub) her, von denen eine jetzt in Freyburg zu sehen ist.



*In Anwesenheit von Vertretern der DAGS und der Jahn-Gesellschaft übergaben Roman Karl Gfällner und Peter Hameter vom ÖTB die Jahn-Büste an das Jahn-Museum, die eigens für die Ausstellung zum Bundesjugendturnfest in Schärding (Österreich) 2015 angefertigt worden war (Foto: Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum)*

Keiner weiß, warum und seit wann: Jedenfalls wird die Jugendarbeit des FC Rot-Weiß Dorsten unter dem Namen „Jahn-Akademie“ geführt. Das von Christian Jagusch überarbeitete Konzept will, dass die Kinder und Jugendlichen ein „alters- und leistungsgerechtes Training“ erleben. Da auch der Fußballplatz „Jahn-Sportplatz“ heißt, werden die jungen Spieler (wir hoffen: auch Spielerinnen) durchweg „Jahn-Kicker“ genannt. Nach Jagusch wird mit Jahn assoziiert: Tradition, Leidenschaft und die Güte des Übens. Da fehlt nur noch die Kennzeichnung: ganzheitlich. Gut so, Ihr jungen Dorstener!

Die zweite der drei neuen Jahn-Tafeln im Freyburger Stadtgebiet steht jetzt. Sie weist oben am Weg von der Neuenburg hinunter zum Jahn-Museum auf das Jahn-Haus in der Schloßstraße 11 hin. Karl Böres, der zusammen mit Wilhelm Pappert und Helga Dittrich (alle drei gehören dem Turngeschichtlichen Arbeitskreis des Hessischen Turnverbandes an) den Großteil der Erstellungskosten per Spende ermöglichte, freut sich über die Neuerung.

Gegenüber vom Dom in Bozen, also mitten in der Stadt, gibt es jetzt wieder ein Turnerdenkmal. Es erinnert an Anton Schiestl (1832-1900), den Gründer des Bozner Turnvereins und der Freiwilligen Feuerwehr Bozen. Das ursprüngliche Schiestl-Denkmal wurde Opfer der Bomben im Zweiten Weltkrieg, erst in den letzten vier Jahren führte die Initiative zur Wiederherrichtung zum Erfolg bei der Bozner Stadtverwaltung.



*Karl Böres an der neuen Jahn-Tafel, die am Beginn des Weges hinab zum Jahn-Museum an der Neuenburg auf das Jahn-Haus in der Schloßstraße 11 hinweist. (Foto: Hansgeorg Kling)*



*Oberhalb des Jahn-Museums reifen die Trauben für die handgemachten Steillagenweine, die das Weingut Lückel auch Jahn-Sondereditionen anbietet (Foto: Weingut Lückel)*

„Enge Bande mit dem Turnvater“, titelte die Mitteldeutsche Zeitung im August und fuhr fort: „Am steilen Berg in der Freyburger Schloßstraße wachsen Trauben, aus denen das Weingut Lückel Qualitätsweine entstehen lässt. Zum Angebot gehört auch eine Jahn-Kollektion.“ Dem ist kaum etwas hinzuzufügen. Denn Jörg und Andrea Lückel sind seit ihrem Wirken in Freyburg seit 2004 sehr erfolgreich und errangen erst kürzlich bei der Weinmesse in Wien wertvolle Preise. Die Zusammenarbeit mit dem gegenüber gelegenen Jahn-Museum ist vorzüglich. Bei 3000 Rebstücken landet so manche Flasche mit dem speziellen Jahn-Etikett zum Verkauf am Museumskiosk.



**NOTIZEN**

Auch beim 93. Jahn-Turnfest, das der Landesturnverband Sachsen-Anhalt in bewährter Manier erfolgreich durchführt (2015: 700 Teilnehmende aus 104 Vereinen!), war sie im vergangenen August wieder dabei: die Riege der treuen älteren Turnerinnen und Turner, die sich immer wieder fordern lässt und zu dem wohl einzigen Gerät- und Bodenturn-Wettkampf im Freien antritt. Angeführt wurde sie von der 89-jährigen Johanna Quaas (SV Halle, allen bekannt auch aus dem Fernsehen) und der 77-jährigen Maria Rieck (TG 1863 Wittenberge) sowie Helmut Wrogemann (80 Jahre, MTV Gießen), Rolf Schniz (79 Jahre, VfL 06 Saalfeld) und Ernst Nießner (78 Jahre, TSV 05 Aölendorf/Lahn).

Die diesjährige Bergwoche des Wiener ATV, der seit zehn Mitglied in der Jahn-Gesellschaft ist, führte Mitte September in die südlichsten Dolomiten und in die Brenta. Diesmal ging es nicht von Hütte zu Hütte, sondern es gab in Levico Terme, 20 km östlich von Trient, ein Standquartier. Höhepunkt der Woche: das Croz del Altissimo (2338 m). 20 Aktive waren bei dieser insgesamt 47. Bergwoche seit 1962 dabei.



*Die sieben, die den Bertotti-Klettersteig auf die Marzola-Kette schafften (Foto: Apfelknab)*

**NOTIZEN**

Es ist ein stattliches 256-Seiten-Buch geworden, das der unermüdlich für das Turnen wirkende Ingolf Wöll (St. Pölten) jetzt vorlegte: In 15 Kapiteln präsentiert er „Wir bewegen Menschen – 70 Jahre Sportunion – Geschichte der christlichen Sport- und Turnbewegung Österreichs von 1945 bis 2015“ (Residenz Verlag), 20 Euro. Die Geschichte von den Anfängen bis 1938, 210 Seiten, wird als e-book angeboten: ISBN 978-3-7017-3379-8. Hut ab vor dieser Leistung.

Ein weiterer Jahn-Brief für Freyburg: Das Jahn-Museum dankt Frau Herta Leibold für eine außergewöhnliche Schenkung. Aus dem Nachlass ihres Vaters Kurt Scherzer, viele Jahre Oberbürgermeister von Fürth und DTB-Vorsitzender 1970-73, erhielt es einen Brief, den Jahn am 17. Oktober 1847 abfasste. Er ging von Freyburg (damals mit „i“) an den Buchhändler Frommann in Jena und enthielt die Bitte, ein eingelestes Blatt an dortige Turner weiterzuleiten, die ihn eingeladen hatten. Der Verbleib dieser Einlage ist unklar, doch scheint es sich um ein Schriftstück zu handeln, dessen Inhalt man kennt. Darin erläutert Jahn, warum er am 18. Oktober (dem Tag der Völkerschlacht bei Leipzig 1813) nicht nach Jena kommen würde, stellt aber einen anderen Tag im folgenden Jahr in Aussicht. Mit dem neuen Dokument besitzt das Museum nun zehn Originalbriefe Jahns aus den Jahren 1839-49.

**ZITAT**
**Das Phänomen Jahn – Werk und Wirkung**

*„Friedrich Ludwig Jahn und sein Wirken sind – unabhängig davon, wie man zu beidem stehen mag – eines der bedeutendsten Kulturphänomene der europäischen Neuzeit mit internationaler Ausstrahlung. Jahn polarisierte schon zu seinen Lebzeiten und tut es bis heute. Vor allem die mit ihm verbundene, in weiten Teilen prekäre Ideologieggeschichte macht Jahn und sein Wirken weit über das 19. Jahrhundert hinaus zu einem überzeitlichen Gesamtkulturphänomen, in dem sich die deutsche Geistesgeschichte der letzten 200 Jahre wie in einem Brennglas zu bündeln schein.“*

Diese Bewertung wurde mit dem Blick auf einen ganz anderen Großen geschrieben: auf Richard Wagner (1813-1883). Sie stammt aus der Broschüre des im Sommer neu eröffneten Richard Wagner Museums Bayreuth (S. 15). Nur die Namen wurden ausgetauscht: Wo Wagner stand, steht jetzt Jahn. Wir erkennen erstaunt, wie ähnlich sich die beiden sind und wie ähnlich ihr Wirken eingestuft wird, obwohl Jahn (1778-1852) 35 Jahre älter war.

## Das sind unsere Autoren

**Prof. Dr. Theo Austermühle**, Jahrgang 1936, Professor für Sportsoziologie und Sportgeschichte, langjähriger Direktor des Institutes für Sportwissenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wissenschaftl. Schwerpunkte: Soziologische Jugend- und Hochschulsport-Forschung, Geschichte des Sports und seiner wissenschaftlichen Institutionen.

E-Mail: t.austermuehle@online.de



Foto: privat

**Angela Luise Heinemann**, Jahrgang 1981, seit 2013 Doktorandin am DFG-Graduiertenkolleg 1919: „Vorsorge, Voraussicht, Vorhersage: Kontingenzbewältigung durch Zukunftshandeln“ der Universität Duisburg Essen, Studium der Neueren und Neuesten Geschichte, Germanistik und Kulturwissenschaften in Münster, Forschungsschwerpunkte: Früher Nationalismus (1770-1820),

die Berliner Turner um F.L. Jahn, Jenaer Urburschenschaft, historische Emotionsforschung, Lieder der Turner und Burschen.

E-Mail: angela.heinemann@uni-due.de

**Alfons Hörmann**, Jahrgang 1960, Geschäftsführer der Hörmann-Gruppe in Kirchseon, Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) seit 2013, Präsident des Deutschen Skiverbandes von 2005 bis 2013, seit 2010 Mitglied im Vorstand des Internationalen Skiverbandes (FIS).

E-Mail: nkoch@dosb.de

**Hansgeorg Kling**, Jahrgang 1936, Studiendirektor a. D., Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, Ehrenmitglied des Hessischen Turnverbandes, 1978-82 und 1986-90 Mitglied des DTB-Präsidiums als Bundeskultur- und Bundespressewart.

E-Mail: hansgeorg.kling@arcor.de

**Prof. Dr. Ingo Peschel**, Jahrgang 1942, Professor em. für Theoretische Physik in Berlin, lange Zeit engagiert in der Deutschen Turnerjugend, Mitglied des Präsidiums der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft.

**Dr. Gerlinde Rohr**, Jahrgang 1955, Sportwissenschaftlerin, seit 1982 wiss. Mitarbeiterin im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig, Leiterin Sportmuseum Leipzig, Kuratorin zahlreicher Ausstellungen zu sporthistorischen Themen, Vorstandsmitglied des Fördervereins Sächsisches Sportmuseum Leipzig e.V., 2. Vorsitzende der DAGS.

E-Mail: jg.rohr@t-online.de

**Prof. Dr. Hans-Jürgen Schulke**, Jahrgang 1945, Professor für Sportmanagement an der MHMK Hamburg, Vizepräsident des DTB für Verbandsentwicklung und Bildung 2004-2009, Vizepräsident Special Olympics, Veröffentlichungen zur Sportsoziologie und Sportpolitik, Verfasser des Essays „Bruder Jahn“ (Sonderausgabe des Jahn-Reports 2008).

E-Mail: hjschulke@web.de

**Dr. Josef Ulfkotte**, Jahrgang 1952, Mitglied des Präsidiums der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, Studiendirektor am Gymnasium Petrinum in Dorsten. Forschungsschwerpunkte: F. L. Jahn, Geschichte des Turnens, zahlreiche Veröffentlichungen.

E-Mail: j.ulfkotte@t-online.de

Herausgeber:

**Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V.**

Schlossstraße 11 • 06632 Freyburg (Unstrut) • Telefon: 03 44 64 / 27 4 26

Fax: 03 44 64 / 66 56 0 • E-Mail: info@jahn-museum.de • Internet: www.jahn-gesellschaft.de

Redaktion:

**Hansgeorg Kling**

Mitarbeit:

**Josef Ulfkotte**

Titelbild:

Die Rudelsburg (Foto: Stadt Naumburg, Kultur und Tourismus)

Rückseite oben:

Jahn-Grab (Foto: Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum)

Rückseite unten:

Turngeräte in Freyburg (Foto: SG Friedrichsgrün)

